

# SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN  
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 11. Juni 1950

42. Jahrgang

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntagsblatt)  
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich L.—DM einschl. 0,27 DM  
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo  
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer  
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

Wieso?  
Wiederholungen  
am Platzel  
CH  
nder  
ana  
Ihr Gefang  
um.  
Vorstand.  
afel" 1842  
80 Uhr  
teller.  
Vorstand.  
ein  
orf  
90 Uhr  
nhaus  
Borstand.  
enberg  
0.15 Uhr  
vortrag  
im Landes-  
schmidt  
d gebeten.  
Vorstand.  
  
sch  
  
nitt heiters  
beringe Ge

4:1 (30)  
rang un-  
entlaufen  
me gute  
Elf zu  
spannen  
reßbrüde  
unseren  
Die Ein-  
ten e.  
e. Rad-  
enen ein  
ht abzu-  
en Feul

spielt die  
Pofal  
Röprens  
Sport  
sigt sich  
renbach  
ich am  
Auch  
jemberg  
meiden  
ommer:  
naß

Dahn  
besten  
Gleich-  
kann gar  
nicht  
Ich bin  
al zusam-  
ist los-  
stücke-Gra-  
eben darin  
Anblick  
ble unter  
von Feuer-  
der durch  
unglückliches

Von Woche zu Woche  
Allierte Zugeständnisse an die  
Bundesrepublik.

Nach Erklärungen offizieller Kreise Washingtons kann die Bundesrepublik ihrer nächster Zeit mit weitreichenden Koncessions auf innen- und außenpolitischen Gebiet rechnen. Es seien dies die Bildung eines deutschen Außenministeriums, Erleichterungen für den Wiederaufbau, Erhöhung der Stahlproduktion, Ausweitung des „Feindstaat-Status“, Ausweitung des Besetzungsstatus und Ausweitung des Reparationsprogramms. Ein Teil dieser Koncessions sei in der letzten Außenministerkonferenz in Paris festgelegt worden und werde die endgültige Beschlussfassung sei der nächsten Außenministerkonferenz im September vorbehalten.

Der Beginn dieser Koncessions machen die Erlaubnis zur Errichtung einer Bundespolizei und Erleichterungen in der chemischen und optischen Industrie. Genauso die letzteren beiden Industriezweige waren bisher unter einer scharfen Drosselung und Aufsicht von Seiten der Alliierten. Es durfte fast nichts ohne besondere Genehmigung produziert werden.

Nunmehr sind all diese eingengenden Bestimmungen aufgehoben worden. Möglich die Produktion gefährlicher Kriegschemikalien, z. B. Kriegssprengstoffe, Giftgase, Treibstoffe für Raketenstrahl und einiger besonderer funktechnischer Geräte, z. B. Radargeräte, bedarf noch besonderer Genehmigung.

Leider ist in diesen Erleichterungen nicht eingeschlossen die freie Produktion

von künstlichem Gummi (Buna) und von

synthetischem Benzin. Die weitere Drosselung auf diesen Gebieten scheint uns

geringer auf militärischen Sicherheits-

gründen als auf reinen Konkurrenzfurcht

zu beruhen. Wollen wir hoffen, daß es

auf diesen Gebieten bald zu einer

vernünftigen Regelung kommt.

Ferner wurde die Bildung einer Bundespolizei in Stärke von zunächst 5000 genehmigt. Die Polizei war bislang nur auf Landesebene gestattet; zum Teil durfte sie noch nicht einmal soweit extrahiert sein. Meist bestanden die einzelnen Kreis- oder Stadtpolizeien selbst und hatten nur eine rein verwaltungsmäßige Spitze in den Innenministerien der Länder. An Feuerwaffen und der Polizei bisher nur Pistolen und Karabiner. Die neue Bundespolizei soll vollautomatischen Waffen, also Maschinengewehren und MG's, ausgestattet werden. Zu dieser Bundespolizei soll schon bestehende Bahnpolizei treten, die der Bundesregierung unterstellt werden soll. Die bereits auf Landesebene bestehenden Polizeieinheiten bezieht man etwa 80000 Mann.

Von alliierter Seite wird betont, daß das keine Antwort auf die Bildung der Volkspolizei in der Ostzone darstelle, daß die Bundespolizei vielmehr nur das Ansehen der Bundesregierung stärken und ihr ein Instrument zur Sicherung der Ordnung in die Hand geben solle.

Die Meinungen über diese Maßnahme sind geteilt. Von Seiten der Föderalisten wird die Befürchtung ausgesprochen, daß hierdurch der Zentralismus gestärkt und die Dauer der Einfluß der Länder völlig gebrochen werde. Gewichtige Stimmen befürchten auch eine Erhöhung der Reibungspunkte und Zusammenstöße mit dem Osten, ja sogar eine unmittelbare Kriegsgefahr, wenn, wie zu erwarten,

## Die Köhlerei im Riedforst

Fortsetzung und Schluss.

Die Technik der Neuzeit hat auch dem Köhlereibetrieb ein anderes Ansehen zu geben gewußt. Unter den Stoffen, die bei der Meilerverkohlung in die Luft entweichen, ist mancher, der sich noch verwerten läßt. Es sind daher Fabriken entstanden, in denen aus der Holzkohle auch jene Stoffe gewonnen werden. Eine solche Anlage befindet sich bei Bodenfelde im oberen Wesertale. Dadurch ist allerdings die Kohlung im Meiler sehr zurückgedrängt worden.

Der Köhler wird in den deutschen Märchen, Sagen und Erzählungen, ja selbst in der deutschen Geschichte rühmend hervorgehoben.

Eines der schönsten Märchen Wilhelm Hauffs handelt von Leuten, die im Walde wohnen und mit Waldgeistern Umgang haben. Der böse Geist ist ein riesenhafter Flößer, der zu Lebzeiten Holz nach Holland flößte, der Holländer Michel: der gute Geist ein Zwerg, das Glasmännlein und der Mensch, um dessen ewige Seligkeit es sich handelt, ein armer Kohlenbrenner, der Kohlenmunkpeter.

In den Sagen vom Bergsteuer Rübezahl im Riesengebirge tritt uns dieser als ein ruhiger Köhler mit einem mächtigen Schürbaum in den Händen entgegen, aber als Menschenfreund, der viel Gutes tut.

In der deutschen Geschichte wird die Tat eines wackeren Köhlers rühmend hervorgehoben, es handelt sich um den historischen „Prinzenraub“ im Schlosse Altenburg in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli des Jahres 1455. Diese geschichtliche Tatsache soll nachfolgend etwas näher behandelt werden.

Nach dem Tode des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Streitbaren entbrannte zwischen dessen beiden Söhnen Friedrich dem Sanftmütigen und Wilhelm ein fünf Jahre währende Bruderkrieg. Friedrich machte seinem Namen darin alle Ehre; denn als einer seiner Feldhauptleute ihm anbot, er wollte seine Donnerbüchse auf Herzog Wilhelms Zelt richten, sprach er: „Schieß, wohin du willst, nur trifft meinen Bruder nicht“. In diesem Kriege hatte ein thüringischer Ritter, Kunz von Kauffungen, für den Kurfürsten Friedrich bedeutende Kosten aufgewandt und sah sich nicht nach Wunsch befriedigt. So fasste er den unrichtigeren Plan, an dem Kurfürsten in der empfindlichsten und gemeinsten Weise Rache zu nehmen. Einst, es war im Jahre 1455, hatte sich der Kurfürst mit den meisten Hofleuten nach Leipzig mit den meisten Hofleuten nach Leipzig gerettet werden. In seiner Schilderung des Vorfallen vor dem Kurfürsten hatte

beiden Prinzen Ernst und Albert auf dem Schlosse zu Altenburg unter geringer Bewachung zurückgelassen. Diese Abwesenheit des Kurfürsten benutzte Kunz von Kauffungen, um seinen Racheplan auszuführen. Zu seinem Vorhaben hatte er sich mit mehreren anderen, gegen den Kurfürsten feindlich gesinnten Adligen, darunter Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels, verbunden. Auch wußte er den Küchenjungen des Kurfürsten, Hans Schwalbe, als Helfershelfer für sein schwarzes Vorhaben zu gewinnen. Kunz entführte dann bei Nacht und Nebel durch Einbruch in das Schloß den jungen Prinzen Albert und von Mosen den ältesten, Ernst. Beide wollte er als Geiseln benutzen. Schnelle Pferde trugen auf verschiedenen Wegen die Uebeltäter mit ihrer kostlichen Beute bald in weite Ferne. Böhmen war das verabredete Ziel. Aber nicht lange blieb der Prinzenraub verborgen. Im ganzen kurfürstlichen Lande stürmten die Notglocken, um die Bewohner zur Verfolgung und Ergreifung der Freyler aufzurufen.

Kunz beschleunigte die Flucht und war nur noch 2 Meilen von der böhmischen Grenze entfernt. Da klagte der Prinz über Durst, und der Entführer, der sich bereits in Sicherheit glaubte, stieg mit seinen Helfern vom Pferde, um ihm einige Beeren pflücken zu lassen. Ein Köhler, namens Georg Schmidt, der in der Nähe bei seinem Meiler mit seinem Hunde Mittagsrast hielt, erwachte von dem Geräusch. Er hatte die Sturmglöckchen aus der Ferne gehört, und der Anblick der gewappneten Männer mit dem Knaben weckte in ihm Verdacht. Er näherte sich deshalb mit dem Schürbaum und fragte den Ritter, wer er sei. Während des Gesprächs verzwickte sich Kunz mit seinen Sporen in dem Gestrüpp und fiel zu Boden. Diesen Augenblick benutzte der geraubte Knabe, sich dem Köhler, dem auf sein Waldnotzeichen durch Klopfen an die Bäume inzwischen andere Köhler zu Hilfe geilt waren, zu entdecken. Der mutige Kohlenbrenner Georg Schmidt schlug sofort Kunz mit seinem Schürbaum nieder, bezwang und knebelte ihn und bemächtigte sich auch sämtlicher Mitschuldigen. So wurde Prinz Albert wieder befreit. Am folgenden Tage wurde dieser von den Köhlnern nach Altenburg gebracht und der Kurfürstin wiedergegeben. Auch Ernst war inzwischen von Holzknechten gerettet worden. In seiner Schilderung des Vorfallen vor dem Kurfürsten hatte

Schmidt unter anderem gesagt, daß er Kunz „weidlich getrillt“ habe, weshalb der Kurfürst ihm und seiner Familie den Namen „Triller“ beilegte. Auf die Frage, was er als Lohn begehrte, erbat sich der wackere Köhler freies Holz zum Holzbrennen, das ihm der Kurfürst gern bewilligte und ihm noch ein Freigut und ein jährliches Deputat von Korn hinzugebä.

Kunz endete nach kurzem Prozeß am 14. Juli zu Freiberg auf dem Blutgerüst. Hans Schwalbe und drei andere Mitzuhilfe an dem Kinderraub wurden „gevierteilt“.

Der „sächsische Prinzenraub“ auf dem Schlosse Altenburg im Jahre 1455 ist in der deutschen Geschichte berüchtigt, in die mutige Tat des Köhlers dagegen als ein Ruhmesheld verzeichnet.

Eberhard mit dem Barte, der erste Herzog von Württemberg, geb. 1445, erfreute sich der Liebe und Treue seines Volkes in hohem Maße, so daß das Sprichwort von ihm ging: „Wenn unser Herrgott nicht wäre, so wäre niemand billiger als er“. Als sich auf dem Reichstage zu Worms 1495, auf dem unter Kaiser Maximilian der „ewige Landfriede“ geschlossen wurde, die deutschen Fürsten sich um die Plätze stritten, erklärte Eberhard, er wolle gern hinter dem Ofen sitzen, wenn nur etwas Gutes beraten und beschlossen würde. Von ihm ward folgendes Erlebnis erzählt: Er hatte sich einst auf der Jagd verirrt und sank ermattet unter einer Eiche nieder und schlief ein. Da fand ihn ein Köhler, der des Weges kam. Er setzte sich neben ihn und legte das Haupt seines Landesherrn in seinen Schoß, damit er sanft und sicher schlafen. Als Eberhard vom Schlaf erwachte, fiel eine Träne des Köhlers auf seine Wange.

Wir denken bei dieser Erzählung an Justinus Körners Gedicht: Preisend mit viel schönen Reden (der reichste, Fürst), besonders an die Strophen:

„Eberhard, der mit dem Barte,  
Württembergs geliebter Herr,  
sprach: „Mein Land hat kleine Städte,  
trägt nicht Berge silberschwer.“

Doch ein Kleinod hält's verborgen,  
daß in Wältern noch so groß,  
ich mein Haupt kann kühnlich legen  
jedem Untertan in Schoß.“

Und es rief der Herr von Sachsen,  
der von Bayern, der vom Rhein:  
„Graf im Bart, Ihr seid der Reichste,  
euer Land trägt Edelstein“.

in Kürze doch noch den 6-Mächteverhandlungen anschließen wird.

### Um den Bundeshaushalt.

Der Bundestag setzte sich in mehreren Sitzungen erneut mit der Frage der Überbelastung des Bundesetats auseinander. Der Finanzminister erklärte, daß der Etat gegenwärtig ein jährliches Defizit von 1 Mrd. DM aufweise, wenn er alle gesetzlichen Pflichten erfülle. Die Einnahmen betragen rund 11,4 Mrd. DM; davon seien allein 5,16 Mrd. für Soziallasten und 4,55 Mrd. für Besatzungskosten aufzubringen. Jedermann könne sich ausrechnen, was da für die eigentliche Staatsverwaltung und für besondere Ausgaben wie Arbeitsbeschaffung, Wohnungsbau, Straßenbau usw. bleibe.

ten, die Stärke der Bundespolizei immer mehr erhöht würde. Ueberwiegend wird aber doch die Bildung einer Bundespolizei begrüßt, weil sie tatsächlich das Ansehen des Bundes nach innen und nach außen erheblich verstärken werde.

### 6-Mächteerklärung zum Schumannplan.

Die Bundesrepublik, Frankreich, Italien und die Beneluxstaaten haben gleichzeitig eine Erklärung veröffentlicht, wonach sie grundsätzlich bereit sind, ihre Montanindustrie zu vereinigen und sie einem gemeinsamen Gremium zu unterstellen. Die Verhandlungen über einen entsprechenden Pakt sollen unmittelbar aufgenommen werden; der Pakt soll anschließend den einzelnen Länderparlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Wie bereits in unserer vorigen Ausgabe erwähnt, wurden zwischen Frankreich und England etwa 10 Noten über eine Teilnahme Englands an den Bemühungen ausgetauscht. England wollte wohl mitverhandeln, aber sich vorher zu nichts verpflichten. Nachdem es die Mitunterzeichnung der oben genannten 6-Mächteerklärung endgültig verweigert hatte, traf Frankreich ohne es seine Maßnahmen, worüber nun in London ziemliche Bestürzung herrscht. Man ist sich darüber klar, daß eine europäische Montanunion für den englischen Markt nicht ohne weitreichenden Einfluß bleibt. In Regierungs- und Parlamentskreisen sind lebhafte Debatten entbrannt. Es ist im Interesse beider Teile zu wünschen und auch anzunehmen, daß sich England

# 500-Jahrfeier der Stadt Ziegenhain

Die Kreisstadt Ziegenhain feiert am 10. und 11. Juni ein großes Doppelfest. Neben der traditionellen „Salatkirmes“ wird die 500-Jahrfeier der alten Grafschaft Ziegenhain an Hessen begangen. 1450 verehrte der letzte Graf von Ziegenhain Johann II., der Starke, der kinderlos war, sein ganzes schönes Besitztum dem Landgrafen Ludwig I. Durch wurde Ziegenhain hessisch. Ludwig I. mit dem Beinamen der Friedfertige, (1413–1458) war bekanntlich ein Spannberger, er wurde 1402 auf Schloß Spangenberg geboren und starb hier oben am 17. Jan. 1458. Er erbauten auch die deutsche Jugendburg Ludwigstein im Werratal. So hat unsere Stadt auch geschichtliche Beziehungen zu Ziegenhain und zum Ludwigstein.

**Heinz von Lüder,**  
ein tapferer Kommandant und treuer  
Anwalt der Armen.

Die Stadt Ziegenhain war früher eine Festung, war von starken Mauern und hohen Wällen umgeben, konnte durch die Schwalm unter Wasser gesetzt werden und galt als unbesiegbar. Daher sagt man noch jetzt in Hessen, wenn man etwas Starkes, Sicheres bezeichnen will: „So fest wie Ziegenhain.“ Landgraf Philipp der Großmütige (1509–1567) befestigte die Stadt noch stärker. Nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 im Schmalkaldischen Krieg genet Philipp in die Gefangenschaft des Kaiser Karl V. In der Gefangenschaft mußte er dem Kaiser versprechen, ihm alle seine Geschütze auszuliefern und seine Festungen bis auf eine – Ziegenhain – zu schließen. Damit dieses geschehe, schickte der Kaiser den Grafen Reinhard zu Solms zu Lich, einen Vasallen des Landgrafen, der sich aber in kaiserlichen Dienst begaben hatte, mit 100 geharnischten Reitern nach Hessen. Die Mauern und Wälle Kassels ließ er zerstören und Kanonen – es sollen rund 200 gewesen sein – nach Frankfurt a. M. und später nach Spanien abführen. Aehnlich verfuhr er mit Spangenberg. Als er aber nach Ziegenhain kam, der Hauptfeind des Landes, erklärte ihm der wackere Kommandant Heinz von Lüder: „Der freie Landgraf hat mir diese Festung übergeben, und dem freien Landgrafen werde ich sie überantworten“, empfing ihn mit Kanonenschüssen und ließ ihn nicht ein. Ziegenhain war gerettet. Heinz von Lüder hatte recht gehandelt, denn es war ausgemacht worden, Ziegenhain sollte dem Landgrafen erhalten bleiben.

Als der Landgraf nach harter 5 jähriger Gefangenschaft endlich wieder frei wurde, mußte er vor seiner Freilassung das Versprechen abgeben, den ungehorsamen Kommandanten Heinz von Lüder

am Tore der Feste Ziegenhain in Ketten aufzuhängen. Philipp zog mit großem Gefolge nach Ziegenhain. Am Tore der Festung hielt der riesige Zug, die Soldaten traten unter die Waffen, der Landgraf befahl mit weithin schallender, ernster Stimme: „Heinrich von Lüder, treter hier vor! Ich habe dem Kaiser versprochen, Euch hängen zu lassen. Ein Fürst hält sein Wort.“ Damit schlängelte eine goldene Kette unter den Armen hindurch, starke Hände zogen den auls höchste überraschten treuen Mann im Tore der Festung sanft empor und ließen ihn dann unter dem Jubel der Soldaten und der Ziegenhainer Bürger wieder ebenso vorsichtig herabgleiten. Mit Tränen in den Augen umarmte ihn sein dankbarer Landesherr und schenkte ihm die goldene Kette als Ehrenzeichen und Belohnung für seine Tapferkeit und Treue.

Heinz von Lüders war aber nicht nur ein tapferer Held, sondern auch ein treuer Anwalt der Armen. Durch die Einführung der Reformation in Hessen wurden die Klöster aufgehoben. Das Kloster zu Haina, das reichste im ganzen Hessenland, vormals gestiftet von den Grafen von Ziegenhain und Reichenbach, wurde in ein Hospital verwandelt, in welchem Arme und Elende aller Art, Kranken, Gebrechliche, Irrsinnige, Unterkunft und Verpflegung sannen. Als jedoch später für die Evangelischen recht schlimme Zeiten kamen, forderte der Kaiser die Wiederherstellung der aufgehobenen Klöster. Auch in Haina erschienen die kaiserlichen Kommissare mit dem Befehl, diese Anstalt der Barnherzigkeit und Nächstenliebe wieder in ein Kloster zu verwandeln. Da ließ Heinz von Lüders, er war Vorsteher des Hospitals geworden, die Unglücklichen und Elenden, die hier eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, in langer Reihe sich aufstellen, wies die kaiserlichen Abgesandten auf dieselben hin und fragte sie, ob sie es vor Gott verantworten könnten, wenn diese armen Menschen wieder in ihr früheres Elend verstößen würden. Die Abgesandten erklärten, was sie gesehen und gehört hätten.

Und so ist Haina bis auf den heutigen Tag eine Zufluchtsstätte für Geisteskranke, für Gebrechliche und Verkrüppelte geblieben.

## Im Dienste des Volkes

Caritasdirektor Alois Schmand, Fulda, Vorsitzender der Konferenz der Caritasverbände Hessen zur Caritaswoche in Hessen und Rheinland-Pfalz vom 9.–18. Juni 1950.

Heiliger, unverletzbarer Wesenszug der kirchlichen Liebestätigkeit in der „Caritas“

wie auch jeder anderen Wohlfahrtspflege ist es, ganz in der Stille zu wirken mit vielen anderen freudig und bereit an allen Türen anklopfen und in allen Familien vorschreiben um eine Gabe einzuholen und für sich zeugen von sich sprechen und für sich öffnen zu lassen von der breiten, weiten Öffentlichkeit.

It's da nicht unbescheiden oder sogar ehrfurchtlos, wenn aus Anlaß der bevorstehenden Caritaswoche hier kurz einige statistische Angaben über die Arbeit der Caritas in Hessen seit dem katastrophalen Zusammenbruch gemacht werden? Es mag zunächst so scheinen, doch es geschieht ja nicht, uns zu rühmen und posenhaftraus zu herauszustellen. Wir wissen selbst am besten um die Unzulänglichkeit unserer Arbeit inmitten einer uferlosen Not, wie die abendländisch-europäische Menschheit in der Vergangenheit wohl kaum eine gesehne hat, der gegenüber alles, was von allen in allen deutschen Gauen und z. T. unter viel Opfer und Verzicht getan wurde, unzulänglich sein und bleiben mußte. Nur Rechenschaft geben wollen wir demen, die uns in den letzten Jahren nach Kräften geholfen haben zu helfen.

Herzstück und Rückgrat der Wohlfahrtspflege sind ihre Heime und Anstalten.

Die katholisch-kirchliche Liebestätigkeit der „Caritas“ unterhält in Hessen 423 Häuser für je einen Hauptzweck und mit 531 weiteren Einrichtungen, so daß sie in insgesamt 954 Anstaltseinrichtungen dem ganzen Volke in all seinen Gliedern dient. Unter diesen sind neben anderen 45 Krankenhäusern verschiedener Größe und Leistungskraft mit 3509 Betten, 25 Erholungs- und Genesungsheime mit 386 Betten, 139 Altersheime mit 3227 Betten, 25 Erziehungsheime mit 2085 Betten, 34 Jugendwohnhäuser mit 1807 Betten, 4 Heilstätten mit 613 Betten, 12 Säuglings- und Entbindungsheime mit 155 Betten, 115 NSchulen, 262 ambulante Krankenpflegestationen und 206 Kindergärten und horte mit 22194 Plätzen.

Für eine zeitgemäße Tätigkeit in der offenen Fürsorge, deren Mitte stets eine umfassende Familienhilfe sein muß, sind in fast allen politischen Kreisen der Bezirke Kassel und Wiesbaden hauptamtliche Fürsorgerinnen eingesetzt und im Bezirk Darmstadt drei Bezirkssekretariate eingerichtet. Ungezählte nebenamtliche und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in allen Pfarrgemeinden und Seelsorgestellen stehen neben ihnen und hinter ihnen, um mit ihnen gemeinschaftlich die Sorge zu tragen für alle jene, die an den Schattenseiten des Lebens stehen. Ueberall begegnen wir einem aufrechten und ernsten Helferwillen. Sie wissen sich ja alle als Beauftragte ihrer Pfarrgemeinden in heiliger Sendung und haben nur den einen Wunsch, daß immer mehr neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich einreihen möchten, um mit ihnen die Arbeit zu teilen. Sie sind es

auch, die in diesen Tagen in erster Linie mit vielen anderen freudig und bereit an allen Türen anklopfen und in allen Familien vorschreiben um eine Gabe einzuholen und für sich öffnen zu lassen von der breiten, weiten Öffentlichkeit.

Die freie Wohlfahrtspflege ist auf die regelmäßigen und gelegentlichen Gaben der Volkes. Die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten führt sie zuerst und härtesten meist. Um so dringender und herzhaft ist unser Ruf an alle, daß jeder, wenige ein Weniges, von dem Mehr aber ein freudig frohes Opfer, das man schon läßt im Geldbeutel, in der Geldtasche oder auf dem Bankkonto. Es wird gegeben für die Sorge um die, die gegeben nicht für Organisationen und Gebäude von Eisen und Stein, es geht bei allem und in allem letztlich um die Armen, Siechen, Kranken, Hilflosen, denen in leiblicher und seelischer Hinsicht geholfen werden muß. Sehe da jeder zu, daß er das Seine tut nach seiner Kraft und seinem Vermögen.

## Von Woche zu Woche

Der Bundestag forderte mit Nachdruck die Herabsetzung der Besatzungskosten. Die Bundesregierung sollte hierwegen mit der Hochkommission in Verhandlung treten. Ferner sollen die Steuern für Tabak, Kaffee und Tee herabgesetzt werden, um damit den Schmuggel zu unterbinden. Lohne sich der Schmuggel nicht mehr, dann würde das Gesamtsteueraufkommen steigen, weil alle Importe verzollt würden.

Mit Rücksicht auf die Erkrankung des Bundeskanzlers wurde die Debatte über den Eintritt der Bundesrepublik in den Europarat auf den 13. Juni verschoben.

### Der heilige Landtag

beschloß die Durchführung eines umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms. Dies sieht einmal Notstandsarbeiten (Straßenbau, Brückenreparatur, Flugregulierungen usw.) mit mindestens 2,3 Mill. Tagewerken vor, zum anderen den Bau von 24000 Wohnungen und 3000 landwirtschaftlichen Siedlerstellen. Hierzu soll Staatsland zur Verfügung gestellt werden. Die Tätigkeit staatlicher Behörden, z. B. Grundbuch- und Katastämmer, soll gebührenfrei erfolgen.

### Subventionen eingestellt.

Ab 1. Juli werden alle Subventionen auf sämtlichen Gebieten eingestellt, erklärte Finanzminister Schäffer. Es sei nicht mehr angängig, daß die Masse der Steuerzahler einzelne Berufsgruppen dauernd unterstützen. – Der Finanzminister garantiert, daß der Brotpreis nicht steigen werde. Ebenso werde der Milchpreis gehalten werden.

## Die Seemutter von der Gründlalm

Roman von Hans Gräfl

### 29. Fortsetzung.

Lothar stand es an der Zeit, nun endlich zu fragen, wo denn eigentlich die Minna sei. Er saud nur nicht den rechten Anfang dazu, täuschte sich ein zweites und drittes, um seiner zusammengetroffen hatte, die entscheidende Frage zu stellen, fand das Mädchen wieder herein und hinter ihr drein noch ein paar andere. Seine Braut aber war nicht dabei.

Und während er von den Mädchern angegriffen wurde, leerte er einen Kord zu geben, und dachte sich, daß der Nachmittag einen ganz anderen Anfang nehme, als er ihn sich seit vielen Wochen ausgemacht hatte.

Es dauerte fast eine Stunde, bis er mit dem Bauern wieder allein war. Die Mädchens mitsahen ihn eigentlich nicht langweilig gefunden haben, denn er saß nicht viel, trank nur, wie um etwas hinunterzuschlucken, immer wieder ein Gläschen und schaute zwischen ihnen auf die Uhr.

Draußen verblaßte schon allmählich die sieghafte Helle des Tages, Jüngdung vor dem Haus lärmten Milchkübel. Die Mädchens begannen mit der Stallarbeit.

Um diese Zeit geföhlt es, daß der Jäger Lothar sein Dasein auf dem Hof als etwas Besonderses zu empfinden begann. So er nicht hier wie ein Handwerksjunge, dem man gnädig ein warmes Plätzchen am grünen Radlochhof gewährte? Und der Kanarienvogel tat ein paar übermüdet Rütteln und es hörte sich an wie ein Spottgelächter. Der Bauer lächelte.

„Wer dir singt in seinem Käfig drinnen?“ In diesem Augenblick tot Lothar Precht eine Frage. Sie klung weder sohn noch angstlich. Nein, hier stieg einer, der ein Recht zu dieser Frage zu haben schien, der bewußt war von einem leichteren Tod, denn es schien ihm, daß er es nicht nötig hatte, so dümmig hierzuhören und auf eine Gnade zu warten.

„Wo ist denn eigentlich die Minna?“ fragte er. „Dass die sie nicht leben läßt. Ich denke, daß es jetzt schon bald an der Zeit wäre.“

Der Bauer schlug die Wölle eines Weissenbachs vor seinem Gesicht auseinander, wobei leicht der Kopf und sog die Brauen hoch.

„Die Minna?“ fragte er, als sei es ihm gänzlich unverständlich. „Witzen weggeschlagen.“

Lothar fuhr mit dem Gesicht herum Schred und Ungläubigkeit wechselt in seinen Zügen.

„Das ist nicht wahr!“ entfuhr es ihm.

„Was ist nicht wahr?“ Der Bauer stand auf, klappte lediglich seine Weisse am Oien aus und stieß sie wieder aufsam bei. „?

—“ tage er dann. „Du meinst es könnte nicht wahr sein, daß einmal so ein kleines Teichelmädel gewesen ist zwischen dir und ihr auf der Alp droben. Habe zufällig gehört davon und erzähl mir lieb, wenn du die Sach mehr bedeuten möchtest als die ganze Gaudi warst. Du wirst doch genau so wenig darangestellt haben wie die Minna, daß aus der Geschichte im Ernst etwas werden könnte.“

Lothar stand rasch auf. Er nahm den Bauern scharf in seinen Blick.

„Mir scheint, Meier, daß Ihr falsch unterrichtet seid. Die Sach ist ganz anders als Ihr glaubt.“

„So? Wie ist sie denn?“

„Wir haben uns gegenstellt verpreßt, daß wir zweinachthalten wollen, mag kommen was will. Was Ihr ein Teichelmädel nennt, hat eine viel tiefer Bedeutung gehabt, Bauer. Ich wäre ja sonst heute nicht gekommen, wenn ich es nicht mit der Minna nach dem Altpfosten fest und sicher verabredet hätte.“

Der Alte zog die Achseln hoch und ließ sie wieder fallen.

„Das würdet mich aber, jedenfalls, es ist so, wie ich dir gesagt habe. Der Sebastian Göschwind, ihr Sohn, hat sie heute Mittag abgeholt auf seinen Hof. In vier Wochen ist die Hochzeit und darum – das müßt du doch selber zugeben – darum kann ich gar nicht recht glauben, daß du heute mit bestimmten Absichten hierher gekommen bist.“

„Es ist aber so, Bauer. Ich wollte dich heute bitten, daß du nichts dagegen sagtest.“

„Das hast du wohl auch vorausgesezt, daß ich nichts dagegen habe. Ich weiß zwar nicht, wie du dir das vorstellst, aber meines Wissens bist du ein Jäger und der soll sich ja das Blumen, was ihn angeht, und nicht auf Sachen spezialisieren, zu denen kein Weg hinführt. Wenn ich wirklich nicht selber nochmal betreten darf und der Sohn des Hofs übergehen hätte, dann hätte ich mit einem Schwiegersohn bestimmt, der sein Bauernhandwerk versteht, der selbster aus einem Hof heraustritt, der dem meinigen nicht viel nachsteht.“

Der Jäger spürte eine kleine Schwäche in den Kniekehlen. Sein Mund schwoll sich fast zusammen. Er fühlte, hier sprach einer die unerbittliche Wahrheit. Sie stieß eine Welt von Träumen über den Haufen.

Zwangsläufig griff er nach seinem Hut. Er fühlte sich müde, sehr müde und geschlagen.

„Zest weiß ich, wie ich daran bin.“

„Eis tut mir leid, wenn du das nicht gewußt hast.“

„Demnach ist also ein Jäger gar nichts wert.“

„Der Jäger ist nicht wert.“

„Der

# Aus Stadt und Land

## Das Lied.

in erster Linie in allen Landen und eine Gaben ist für diese regelmaßigen artschäfts und zuerst herzlichen jeder von einem Wenigkeit ja man schickt zu Geldtasc um. Es wird ja mit uns und anationen, es geht Hilllosen, deher Hinsicht nach seiner Woche

etzt Nachdruckungskosten hierwegen Verhandlungen der Steuerauerabgesetz muggel zu Schnuggel zu Gesamt alle lin inkung des hatte über dink in den verschoben. es umfang regrammen, seiten (Strategie, 2,3 Mill. den Bau Hierzu gestellter Be Kataster lt. ventionen stellt, er. Es sei dass der gruppen zminister at steigen hlichpreis

ingen zu artie kann. 1 Mundi bekommer

kommen e Lothar uer und aufgez

Bendung ter ihm ar inne, eit trock n, der inzogen se. Die erlebt as nicht dasch, ich Ent cof ihm stolzen er in hem in ndel! der er ihm En zu davor gat

als Kleino für das Erdenleben Gott uns im Gelände gegeben, von der Wiege bis zum Grabe. man die höchste Herzensfreude im allerliebsten Leide. Neumut Trauerweisen singt, — und andachtvoll im Gotteshaus. ein Mann im einsam stillen Klausen. In der einsam stillen Klausen immer ungehört verhallt; — man zuweilen ganz entzückt. Andacht eines Solo lauscht, — uns ein Chorgesang erquickt, — uns hinreift, ja und fahrt herauf, — es auf unsern Lebenswegen. mit uns weint und mit uns lacht, — mit unermüdlich groben Segen bringt oft des Prides Zaubermarkt!

Johannes Rojko.

riesigen Ausstretungen gerechnet werden konnte. Die Landwirtschaft ist durch die bereits angerichteten Schäden an den jungen Kartoffelpflanzen beßtritt; an vielen Stellen steht Karstrahl bevor. Der Staat hat in großzügiger Weise durch die Bereitstellung von Bekämpfungsmitteln geholfen, insofern des Massenaustretens reichen diese Mittel aber nicht aus. Jeder Einzelne ist darauf angewiesen, selbst eine Bekämpfung durchzuführen, wenn die Kartoffelernte nicht geschädigt werden soll. Die Grabungen haben allenfalls begonnen. Hexamittel, wie z. B. Hortex — Staubmittel, die aufgewirkt sind und bei denen deshalb keine Geschmacksbeeinflussungen mehr zu befürchten sind, stehen im Vordergrund, weil mit ihnen eine sichere und vor allem schnelle Abtötung der Käfer und ihrer Larven erreicht werden kann. Es liegt im Interesse der Landwirtschaft, daß durch schnelle und umfassende Maßnahmen eine Vernichtung der Käfer durchgeführt wird, damit die Kartoffelernte gesichert und gleichzeitig der weiteren Ausbreitung dieser gefürchteten Schädlinge Einhalt geboten wird.

**Das Liebenbachdenkmal** ist in den letzten 14 Tagen in guter Ordnung gewesen. Die Dauerwellen des Verhöhnungsrats haben gebalten, die drei Hühner, die den Denkmalsplatz verunstaltet, sind verschwunden, ob sie „gelöspt“ sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch die

Hauptfrage ist, daß aus der „Hähnertrist“ wieder ein einzigartiges witziges Bild geworden ist. Welcher von unseren vier Kunstmätern bepflanzt die Blumenbeete ohne Blumen? Es muß etwas getan werden für die „Schönheit“ unserer schönen Heimat. Spangenberg muß schöner werden! Wenn fällt der „turmhohe“ Statuenbaum, die Verunstaltung des hübschen Fleischens Erde und des malerischen Marktplatzes?

**Jugendforum.** Das nächste Jugendforum findet am Dienstag (13. Juni) im großen Saal des Schülzenhauses statt. Das Programm ist folgendes: Verleihung des Prototyps des 3. Jugendforums. Das Jugendabzeichen, Referat von Herrn Polizeimeister Schmidt. „Olympiade 43“. Es liegt an Dir!, „Die öffentliche Meinung“, drei sehr interessante Filme. Ausprache über verschiedene aktuelle Fragen. Zu dieser Veranstaltung sind alle Jugendlichen recht herzlich eingeladen.

**Schadensfeuer in der Fabrik G. W. Salzmann.** Am Dienstag, gegen 15 Uhr entzündete die Feuerhörner und die große Sturmglocke. In der Reiserei der Fabrik war Feuer ausgebrochen. Dicker Rauch stieg über unser Städtchen. Die alarmierte Feuerwehr war schnell mit der Motorpräze zur Stelle und bekämpfte vereint mit der Werkfeuerwehr den Brand, sodass ein weiteres Umkreisen des Elements und größerer Schaden verhindert wurde.



Liebe Leser und Leserinnen!

Es besteht kein Zweifel darüber, daß unser Verhöhnungsverein, obgleich er zahlmäßig gesehen, keineswegs der größte ist, dennoch in bezug auf Rührigkeit von keinem anderen übertrffen wird. Und wenn er auch, dem Beilchen gleich, ganz im Verborgenen flücht und weitet sein Aufhebens und Rüttrens von sich macht, so ist sein Wirken doch nicht zu verleken. Die Vorsteher des Vereins, obgleich sie an Jahren nicht mehr die Jüngsten sind, sind — wie man zu sagen pflegt — immer auf dem Zeden und Borschlägen und Anregungen (im Gegensatz zu anderen maßgeblichen städtischen Persönlichkeiten) zugänglich. Wer jetzt einmal als Sonntags- oder auch

als Wochentagspaziergänger seine Schritte in die nähere Umgebung lenkt, der findet überall neue Ruhebänke, deren Plätze planvoll ausgeführt wurden. Einerlei, wo es auch sei, ob am Liebenbach oder am Malzberg oder am Bromberg oder am Geimdeberg oder im Glasebach oder im Dörnbach, überall bietet sich dem Auge ein bezaubernder Blick. Was im Bereich der Stadt neu geschaffen wurde, etwa auf dem alten Friedhof oder in der Bahnhofstraße, das hat sich schon herumgesprochen. Für alle bisher geleistete Arbeit sei dem Verhöhnungsverein und insbesondere seinen mit Initiative ausgestatteten Vorstehern Anerkennung und Dank zum Ausdruck gebracht. Die Leistungen des Vereins sind

tragen hatten. Wenn ich das sagen tät, ja, dann hätte es keine Richtigkeit.

„Sei so gut und schiebe alles auf mich. Meht, meine ich, habe ich nicht tun können, als dir zu schreiben. Dann hast mich zwei Stunden lang beim Fischerweber stehen lassen und bist nicht gekommen.“

Lothar lächelte und fühlte sich auch sonst sehr überlegen ihr gegenüber.

„Ein Hündchen bin ich ja keines, sonst wäre ich sicher gekommen. Aber lasse es nur gut sein, Minna. Braucht mich gar nicht anzuzeigen, jetzt habe ich längst alles überwunden!“

„Du brauchst dich dir gar nichts vorlegen. Es ist wahr, daß ich dir damals geschrieben habe.“

„Das kommt du heute leicht sagen. Jedenfalls, ich habe keinen Brief bekommen, sonst wäre ich sicher gekommen. Es tut mir leid, daß mich so schlecht gedaagt hast.“

Die standen sich zwei Menschen gegenüber, von denen ein jedes plötzlich begriff, daß ein großer Streit zwischen ihnen stand. Jedes war plötzlich vom andern überzeugt, daß es die Wahrheit sprach und so kam es zwangsläufig, daß es zu einer Aussprache kam. Mitten auf der Wiese sahen sie. Kleine, weiße Wolken zogen über ihnen hin und der Wind sprach stürmend durch die Büsche der Wiese.

Kein Groll war mehr gegeneinander. Der Jäger erfuhr, daß die Minna nicht ganz so glücklich geworden war, wie sie es vielleicht einmal gedacht hatte. Es war aber zu spät für anderes, er gab kein Zurück mehr in jene lächelnden Gesichter der Jugend und dem Jäger blieb forthin nichts anderes mehr übrig, als dankbar jener Zeit und der Liebe dieser Frau, als sie noch ein Mädchen war, soviel er sich seit jenem Tag genommen hätte.

Eines hatte diese Begegnung doch mitgebracht. Sie hatte dem Jäger den Glauben, daß die Frau wieder zurückkehrt. Er jagt nicht mehr in jedem Mädchen ein treulosches Geschöpf, das mit der Liebe spielt. Aber es möchte ihm jetzt zuweilen einen Spaß, den Mädchen gegenüber so zu tun, als würde er sie für sich alle Dinge, die mit der Liebe zusammenhängen. Ja, es reizte ihn gewissermaßen, seine Macht auf die Mädchen auszuüben und er lächelt oft herzlich, daß es so Leichtes war, zu lässen und zu tösen wie und wann es ihm beliebte. Dass er rein äußerlich der Stiel dazu war, war ihm dabei gar nicht bewußt.

Aber er band sich an keine meiste fest, nahm einmal die einen jene in seinen Arm und küsste sich in ihr Herz hinein. Der Vater warnte ihn oft in seiner weisen, gütigen Art, es nicht so toll zu treiben, denn er selbst einmal als bittere Enttäuschung empfunden, durfte er jetzt nicht andern antun.

Fortschreibung folgt.

## Die Gummierin von der Bründlalm

Roman von Hans Grün.

### 90. Fortsetzung.

Als er weiter ziellos durch den hohen Schnee und kam einen kleinen Schlitten, mit zwei Apfelschämmeln bespannt. In einer Fahrt dorthin, in Richtung zum Meierhof. Zwei Männer brannten an beiden Seiten des Schlittens und ehe sich verlor, war das Gespann an ihm vorbei. Aber er hatte Minna sofort erkannt und er war im ersten Augenblick verfallen vor die Wiege zu stellen, um ihr ins Gesicht zu schreien. Er schubste sie an ihm gehandelt hatte, damit auch der Mann in ihrer Seele gleich wisse, wie es stand um das Mädchen, das in vier Wochen auf seinem Hof führen wollte.

Lothar wußte hernach selber nicht, weshalb er es nicht getan hat. Noch nicht ein Nest jener Liebe in ihm, daß das Gefühl der süßen Rache nicht durchdringen vermochte, oder tröstete er sich nicht, wenn ein Cello anklagte.

Agnes Seidel war es. Sie gehörte dieses dunkle Zehen, ihr der leichte, schwedische Gang zu eigen, mit dem sie durch die Kindergartenstube ging.

Die drinnen hatte seinen Kinderglauben auch einmal schwer verändert, gestohlen. Heute dachte sie nicht mehr an ihn. Auch der Finger verbrannte, sollte man auch als Erwachsener das Feuer nicht löschen. Die Wiege bewegte sich in eigenen Gedanken und lärmte lautest wie das Schädel. Lothar lachte laut vor sich hin, als ihn dieser Gedanke plötzlich anfiel. Aber gut, daß er dies erkundet hatte, und er wollte dieses Erleben stets in seinem Gedächtnis beibehalten. Es würde wohl hoffentlich die Zeit kommen, wo das heute, was heute in zerplättet war, sich wieder zusammenfügte, daß er dann den tiefen und tieben wieder finden könnte an das Leben.

Er fuhr wieder weiter. Hinter ihm erhlang nochmals leise die

dunkle Stimme der schönen Agnes. Eine hohe Sternennacht war über ihm und der Mond bestäubte die Erde verschwendert mit seinem Silber. Lothar näherte sich dem Fischerhaus. Zweiwinkelte das Eis auf dem See. Wie ein Schuh aus weiter Ferne hörte sich das an.

Nah beim Haus, wo der See ein paar offene Stellen hatte, zog Lothar das Kleinglein aus der Tasche und warf es in das Wasser. Ein leises Glühen — dann war es vorbei!

Die Fischerleute hatten an diesem Abend eine große Not mit diesem Stein. Sein junges Leid wurde beinahe zu ihrem Leid und sie wollten, daß es noch ein paar Tage bleibe. Aber Lothar ließ sich nicht halten und begab sich am andern Tag ins Revier hinauf.

Die Jahre vergingen, als ob sie von irgend einer Macht, die es besonders eilig hatte, getrieben würden, hinter den Bergen zu verschwinden.

Ein dritter Sommer verging bis Lothar seiner einstigen Jugendliebe begegnete. Es war auf einem schmalen Wiesenfeld und die junge Frau schwang hielte betrüft ihren Schritt an, weil sie erkannte, daß es kein Ausweichen mehr gab. Sie hatte den Jäger sofort erkannt, aber Lothar stand schon knapp vor ihr, ehe der Schred des Erkennens durchfuhr.

Es war nicht mehr die Minna, die einst in seinen Armen gelegen und die er geliebt hatte mit der ganzen Glut seiner ersten Liebe. Sie war breiter geworden und das Feuer in den Augen war nicht mehr da. Sie sah nicht viel anders aus als Frauen, die über dem ersten Glanz der Füllerwoden in ein Leben der Gleichmäßigkeit hineingeglitten waren. Vom letzten Kindbett war sie nicht mehr so frisch und gesund aufgestanden und um ihren Mund lag ein Zug, der dem Jäger zu denken hätte geben können, soviel er sich seit jenem Tag genommen hätte.

Aber er sah zugleich auch die Zwecklosigkeit, die Rede auf das zu bringen, was einmal zwischen ihnen gewesen ist. Möchte sie sich wohl fühlten auf ihrem großen Hof. Er fühlte sich auch wohl bei seinem Leben, das törichtig frei war in seiner Art. Und so ging er an ihr vorbei und sah nicht, daß sie einen wartenden Mund hatte, der bereit war, dies oder jenes zu sagen.

Da rief sie ihn an.

„Du brauchst nicht vorbeizuschleichen an mir. Ich frage dir nichts mehr nach.“

Lothar drehte sich um und schob den Hut aus der Stirne. Verwegen fiel ihm eine Lode herein.

„Doch ich nicht ladies! Möchte wissen, was du mir denn nachau-



Plötzlich und unerwartet verstarb infolge Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Lehrer

## LUDWIG ROST

im 51. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:  
LIESEL ROST, geb. Heerd  
ROLF und GIESELA

Schnellrode, den 8. Juni 1950.

Die Beerdigung findet in MELSUNGEN am Sonntag, dem 11. Juni 1950, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

## NACHRUF

Plötzlich und unerwartet starb in Marburg, wo er zu Besuch weilte

## Lehrer LUDWIG ROST

Seit 1. April 1930 war der im Alter von 51 Jahren stehende Verstorbene, Lehrer und Erzieher in unserem Dorfe und hat sich auch außerdem durch die Leitung des hiesigen Gesangvereins (Männerchor und Gemischter Chor) große Verdienste um unser Dorf erworben.

Wir werden dem allzufrüh heimgegangenen Lehrer und Heimatfreund ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren,

Schnellrode, den 9. Juni 1950.

Die Gemeinde Schnellrode  
Kühlborn, Bürgermeister

## NACHRUF

Am Donnerstag wurde unser verehrter Chorleiter

Lehrer

## LUDWIG ROST

ganz unerwartet infolge Herzschlages aus dem Leben gerufen.

Schmerzerfüllt stehen wir an seiner Bahre und danken ihm für die Pflege des deutschen Liedes und für alle Mühe um das kulturelle Leben unserer Dorfgemeinde.

Schnellrode, den 9. Juni 1950.

Gesangverein „Eintracht“ Schnellrode  
Mell, Vorsitzender

## NACHRUF

Ganz unerwartet wurde aus einem gesegneten und arbeitsfreien Leben gerufen unser lieber Amtsbruder und Vorsitzender des Bezirkslehrervereins Spangenberg, Herr

Lehrer

## LUDWIG ROST

In seiner hilfsbereiten Art hat er auch in schwerster Zeit seinen Amtsbrüder die Treue gehalten und ihnen allen mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Erschüttert stehen wir mit seinen Lieben am Grabe.

Wir vergessen ihn nie.

Der Bezirkslehrer-Verein  
Spangenberg

Spangenberg, den 9. Juni 1950.



Nach Jahren hingen Hoffen u. Warten, erhalten wir nun die schmerliche Gewissheit, daß unsere geliebte, jüngste Schwester

## Dora Lange

geb. Brofski

im Alter von 20 Jahren schon im Frühjahr 1945 in Russland verstorben ist.

Es trauern ihre Schwestern:

Helene Zimch, geb. Brofski  
Herta Zimch, geb. Brofski u. Familie  
Berta Hebel, geb. Brofski u. Familie  
und alle Anerwunden

Diesboden, Spangenberg, den 10. Juni 1950.

## Ein neuer BEWEIS

unserer Leistungsfähigkeit!

### Nur einige Beispiele:

Ein Partieposten: Damenschlüpfer von 42 bis 48	solide Ware, Stück DM .98
Kunstseidene Damensöckchen je Paar	DM .65
Kinderjackchen, Größe 2, 3 und 4, je Stück	DM .70
Kinderhöschen, gestrickt, je Stück	DM .70
Kinderrockchen, gestrickt, je Stück	DM 1.25
Stampelanzeige, gute solide Qualität, je Stk.	DM 1.25
Herrenschlupfer, einfädige Ware, je Stück	DM 1.80
Poloherren, mit Reisverschlüsse	DM 3.75
Damengarnituren, Kunstseide, Gr. 42 bis 48	Hemd und Schlüpfer DM 3.75
Damengarnituren, Interlock Gr. 42 bis 48	Hemd und Schlüpfer DM 3.95
Damen-Hemden, Mako, Größe 42	DM 2.10
Damen-Unteröcke, Vollachs, Gr. 42 bis 48 ab DM	3.00
Damen-Unteröcke mit Motiven	DM 4.95

Der gern gekaufte Damenstrumpf wieder eingetroffen  
DM 2.50

Zur Badesaison:  
Bademützen 0.48, DM Badehosen 2.15 DM  
Badeanzüge, Kübler-Badehosen und Bademäntel

Eine herliche Auswahl in Kleiderstoffen:  
Vistra ab 1.95 DM Drucks ab 1.75 DM

## NACHRUF.

Am Donnerstag starb plötzlich infolge Herzschlags in Cölbe bei Marburg, wo er zu Besuch weilte, unser rühriger, verdienstvoller Chorleiter

## Lehrer Ludwig Rost

Tieferschüttert über seinen frühen, unerwarteten Tod stehen wir an seiner Bahre und danken ihm schmerzerfüllten Herzens für alle seine Mühevaltung um unseren Verein.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Chorverein Liederkrantz  
KONRAD CLAUS, Vorsitzender

Wo kaufe ich die gute Sandale  
mit Gelenkfüße und die formsfähige  
**Kalifornia-Sandalette?**  
Nur bei  
**FRANZ SIEBERT**  
OBERTOR FERNRUF 160  
Salamander-Alleinverkauf

## HEIGWER

ab 9. Juni in neuen Räumen

### MELSUNGEN

Rotenburger Straße (Ecke Untere Mauergasse)

Werkzeuge

Bau-, Möbel-, Sargbeschläge, Eisenwaren

Herde und Waschkessel

Luftgewehre u. Zuuhörer

Leichtgewebe

Schulbedarf

Büro- u. Schreibwaren, Stempel

Schilder

Spielwaren

Musikinstrumente

Notes

REPARATUREN ALLER ART

Beste Qualitätswaren! Beachten Sie meine Schaufenster! Preisgünstig!



Besichtigen Sie die guten und preiswerten  
**PFAFF-Nähmaschinen**

in meinem neuen Geschäftsräum  
Rotenburger Straße (Ecke Untere Mauergasse)

Max Schärtel, Melsungen

Lest Euere Heimatzeitung!

Wollen Sie noch länger darauf verzichten?

Rundfunkhören kein Luxus mehr!



6-Kreis, 6-Röhren-Junktion, 3 Wellenbereiche, 230 - 253 - 265 - 268 - 270 - 272

## 2000 Junghennen

im Alter von 6-10 Wochen ab 4.50 DM lieferbar.  
Alles erstklassige Tiere aus unserer Hochleistungszucht.

Eintagsküken, weiß. Leghorn und rebb. Ital. . . . . 0.75 DM  
Entenküken, schwere weiße Peking . . . . . 1.40 DM

Letzte Schlupftage am: 8., 16. und 24. Juni

Mustergeflügelhof **LEONHARD HÄDE**  
Heinebach, Kreis Melsungen  
Fernruf: Altmorschen 216

Viel Freude bringt Ihnen der neue

**Löwe-Opta-Super „PLANET“**

# Herz in der Heimat

## Der innere Frieden der Vertriebenen

Nachdenkliches zu einem ernsten Thema — Von Fritz Kudrig

Es geht — neben dem politischen — kaum ein wichtigeres Problem als das, die Seele des Vertriebenen zu befrieden. Wenn man in die Familien seines engsten Umkreises blickt, überall sieht man dasselbe: Ein hilfloses Jagen und Hetzen um allernotwendigstes Dinge.

Wülfte alle Besitzenden darum, wie erstand wie zermürbt, wie qual- und oft verzweiflungsvoll dieser tägliche Klein-Krieg mit dem Leben ist, müßten sie diesen unbekannten Desolkskampf selber einmal durchlaufen — wenn auch nur für kurze Zeit — das Verständnis für die Armut, die ohne eigene Schuld alles verloren haben, wäre größer. Man würde auch ein-

### Heimat

De kennst sie tausendmal verlassen und kehrst doch immer ihr zurück. Sie ist mit Türen, Kirchen, Gassen, du unverlierbar letztes Glück.

Sie bringt der Jugend reinste Träume, sie schließt dich ein wie Muttershof, sie dehnt sich über alle Räume, undimmer kommst du von ihr los.

So weit kannst du ja gar nicht gehen, so daß sie einmal ganz vergißt,

daß du auch immer weißt und bist, so sehr kannst du dir nicht entgleiten,

so daß dieses letzte Band zerreißt, weil, wo auch immer du magst schreiten, ein Pfeil steht, der — zur Heimat weist.

Wolfgang Federau (gest. 18. 5. 50)

aber, daß manche Charaktereigenschaften der Flüchtlinge, an denen man heute oft fast nicht mehr (und manchmal nicht ohne Grund) nur aus dieser bitteren Lebensnot entdeckt und darum entschuldbar sind.

Aber es gibt Schwereis als diese ewigen Sorgen um die alltäglichsten Dinge. Daher der Glücklichen, die neben ihren irischen Gütern noch ihre Heimat besitzen, kann es auch nur ahnen, was es bedeutet, der Nacht heimlos geworden zu sein! Der Mensch, auch der gefüllsärmste, weiß den tiefen Segen, dort fest verwurzelt

zu sein, wo man geboren ist. Nicht der Mensch nur besitzt eine Seele. Auch die Heimatende ist nicht seelelos. Und wer je in ihr wuzelte, den gibt diese Heimatende mehr frei; auch wenn er aus ihr herausgerissen wurde. Sie bringt ja einen Teil der ewig schöpferischen Weltseele. Und nirgends ist der Mensch dieser Weltseele so nahe wie in dem Lande, in dem seine Wiege stand. Ein ungernändliches Geheimnis und Mysterium!

Begreift man nun, daß die Heimatsehnsucht der Vertriebenen eine wahrhaft religiöse Inbrunst haben kann? Nur, wer sie wenigstens nachzuempfinden vermag, kann die Schwere des Leidens wissen, das die Herzen der Heimatlosen in der Fremde immer wieder zu zerreißen droht, auch wenn sie sich noch so sehr dagegen zu wehren versuchen. Und wer als Einheimischer um dieses Heimatland der anderen weiß, der wird jedem so Entwürdten menschlicher begegnen als der, der nicht darum weiß und wissen will.

Kein noch so menschliches Entgegenkommen kann einem Vertriebenen über die Heimat ersetzen. Auch die Schönheit des neuen Heimat vermag dies nicht ganz. Alles Frohsinn, alles Wunderglück, alle Dankbarkeit darf ist zwifft verschattet durch eine dunkle Wehmheit. Es hilft nur wenig, wenn man sich von ihr befreien, wenn man sie — und damit sein eigenes Herz — überwinden will. Jene Sehnsucht scheint schier unsterblich zu sein. Wie nebensächlich bleibt dem Verlust der Heimat gegenüber alles andre, was man verlor!

Und doch — kann man ja in der neuen Heimat glücklich werden oder auch nur halbwerts Wurzel in ihr schlagen, wenn man zu jener Selbstüberwindung nicht endlich kommt? Man muß sich nur immer bewußter darin über, täglich und ständig man braucht die Hoffnung, seine alte Heimat einmal wiederzusehen, nicht aufzugeben. Man würde sein Tiefstes dabei aufgeben. Aber schon das hilft ein wenig weiter; auch die Schönheit der neuen Heimat mit offenen Augen und williger hingegabeinem Gemüt zu erleben.

Es ist das größte Wunder und das letzte Geheimnis des mystisch lebenden Menschen.

## "Taugenichts" — ein Trostbuch für Liebende

In seinen letzten Lebensjahren pflegte der Freiherr von Eichendorff fast täglich die waldgrüne Höhe emporzusteigen, zu deren Füßen das schlesische Städtchen lag, das er sich als Alterssitz erwählt hatte. Da es ihm hier oben unter dem Kuppelkranz des Buchs so wohlgeföhlt, hatte er sich an einer verschwiegenen Stelle eine Bank errichten lassen.

Doch schien dieser heimliche Winkel bald auch von anderen aufgesucht und gefiebt zu werden. Zur seiner heiteren Verwunderung fand der Freiherr eines Tages ein Herz in die Bank geschnitten, dessen Linien zwei Buchstaben umschlangen. Und als er sich an einem Sommerabend dem Platz näherte schimmerte ihm durch die Stimme und das Gestrauch ein helles Kleid entgegen. Ein junges Mädchen das ihm anscheinend schon gewahrt hatte, saß auf der Bank.

Einen Augenblick stutzte der Freiherr.

"Ist es erlaubt?" fragte er dann, indem er seinen Hut zog und herantrat.

"Bitte", entgegnete die Unbekannte kurz. Sie reichte zur Seite und hob nur flüchtig das schmale, in dunkles Haar gekräuselte Gesicht von dem Buch, in dem sie gelesen hatte.

"Wenn Sie hier noch jemand erwarten", schrie der Freiherr, während er sich setzte, "ich bleibe nur ein Weilchen . . .".

Die schöne Fremde errötete. Sie blätterte zu ihrem Nachbarn hinüber. Da aber nicht gesonnen schien, das Gespräch wieder aufzunehmen, und sich schon zur Seite gewandt hatte, senkte sie die Lider, sah nachdenklich vor sich hin und fuhr dann fort zu lesen.

Der Freiherr hielte den rechten "Ten Logen auf den Knauf seines Stockes gestützt, und sein Blick ging träumerisch auf das Land hinunter, das er in seiner Jugend, wandler wie der "Taugenichts", durchstreifte.

Der Abendschein lag auf den Wäldern im Tal. Die Sonne sank. Auch die fernen Berge, die die Hügel und Auen und das Städtchen mit seinen alten Mauern, Zinnen und Türen umschlossen, waren von purpurroten Tinten überflutet. Das feurige Farbenspiel des Himmels spiegelte sich in dem Lauf eines Flüßchens, das aus grün umbuschten Ufern herauflitzte. Ein Mühlrad rauschte, von goldenen, Tropfen umspült. Vogelaut und Gezirp erfüllten die

Luft. Von der Landstraße, deren silbernes Band sich zwischen den Wäldern verlor, schallten Hufschlag und Wagenrollen herüber. Einmal war auch ein Posthorn zu hören.

Bei seinem Klang fuhr die Unbekannte auf. Es geschah so hastig, daß ihr dabei das Buch entfiel. Der Freiherr bückte sich danach und zog erstaunt die Brauen empor.

Er hielt eine Ausgabe seines "Taugenichts" in den Händen.

"Kennen Sie das Buch?" fragte das Fräulein.

"Ein wenig", erwiederte der Dichter, indem er versponnen darin blätterte.

Hinter den dunklen Augen der Unbekannten leuchtete es schwärmerisch auf.

"Ich liebe es sehr", gestand sie. "Es ist ein Trostbuch für Liebende. Obgleich —"

setzte sie mit einem Seufzer hinzu, "das Leben oft noch höhere Schranken aufrißt, als der Taugenichts zu überwinden hatte, um die vielschöne, hohe Frau" zu gewinnen . . ."

Sie verstummte und errötete noch tiefer.

Der Freiherr blickte fragend zu ihr hinüber. Aber jetzt schien sie nicht gesonnen, das Gespräch fortzusetzen. Sie hatte sich zur Seite gekehrt und sandte den Blick in das Tal hinunter, wo auf der Landstraße zwischen den Bäumen eine Postwagen sichtbar wurde. Es zuckte um ihre Mundwinkel. Ihr Gesicht, das dem Dichter anfangs so fremd erschienen war, kam ihm mit einemmal vom Licht des Abends umglied, so vertraut vor wie das Buch, das er noch immer in seinen Händen hielt.

Und in jähem Entschluß nahm er seinen Schreibstift und trug auf der ersten Seite des Buches ein Wort ein, das im Schlufkapitel des "Taugenichts" gedruckt stand:

"Die Liebe", so lautete es, "ist eine der tapfersten Eigenschaften des menschlichen Herzens; alle Bastionen von Rang und Stand schmettert sie mit einem Feuerblick dorthin . . . Es ist jedoch nötig", schloß er, bevor er seinen Namen darunter setzte, "daß sie sich selber getreu bleibe und niemals sagt!"

Damit klappete er das Buch zu und überreichte es dem jungen Mädchen, das auf sein Tun aufmerksam wurde und ihn befreundet mustete.

"Ich muß Ihnen noch etwas erwidern", erklärte er, nachdem er sich erhoben hatte,

schen: daß die eigene Hingabe an das Göttliche — das Innolitten der lebendigen Natur unablässig weht und schöpferisch wirkt — daß solche eigene Hingabe dem Hingebogenen geistig-seelische Kräfte erschließt, die ihn stärker machen an Geist und Seele auch in den hartesten, grausam harten Kämpfen des Alltags!

So gibt es nun auch für uns Vertriebene, gleich, woher wir kämen, neben allen anderen, wahrhaft nicht leichten Aufgaben nicht zuletzt auch die uns nicht vor der Fremde zu verschließen. Geradezu lebensgefährdet wäre es aber, in dauerndem innerem Gegensatz zu ihr zu verharren und verharren zu wollen — oder sich nur in einer Feldschiß gegen sie hinzuwälzern. Wollten wir dies tun, das an und für sich schon so unbarmherzige Schicksal würde zehnfach schwer auf uns lasten!

Je mehr wir uns selber dem Neuen genügender auftun, je mehr wir das Menschen- und Heimatverbündende in der Fremde suchen, wecken und aufrufen, um so mehr wird diese sich auch uns erschließen mit ihren besten Kräften.

Die Seele der neuen Heimat wird allgemein in unsere eigene Seele münden und sie liebend entzünden, wenn wir nicht immer nur an das Verlorene, wenn wir dankbar auch des Neugeschickten gedenken. Nur so können wir oft so Friedlose wenigstens unsern inneren Frieden finden, aller äußeren Friedlosigkeit zum Trotz. Nur so werden wir in der Fremde wieder ein inneres Glück finden können, wenn es auch noch so heimlich und bescheiden sein wird.

Und je weniger wir davon absehen, her erhoffen oder gar erwarten, je mehr wir vielmehr selber darzutun, um so eher werden wir auch in unsere innere Heimat finden, die uns niemand, wenn nicht wir selber, genommen, und die uns auch der Feind nicht rauben kann, solange unsere eigene Seele sie nicht selbst verrät!

## Versunkene Schönheit im Osten

Zu einem der schönsten und ältesten Zeugen deutscher Kulturarbeit im Osten wurde die schlesische Stadt Neiße gerechnet, die im Laufe ihrer Geschichte die Einwohnerzahl von 40 000 nie überschritten hat. Wer die Stadt besuchte, war erstaunt über den Reichtum an Kulturdenkmälern, die von frühen fränkischen Siedlern geschaffen wurden.

Als das Geburtstag der Stadt wird 1223 angenommen. Viele Stürme der Geschichte brausten über sie hin. Als Bischofsitz des Bistums Breslau hatte sie sich zu einer der wehrhaften Städte entwickelt, wie sie der Osten in vielen Beispielen der Städteanlagen zeigt. Die Stadt überdauerte den Mongolen-

### Eine Geschichte von Eichendorff von Willi Feßpe

„denn ihre Worte bedurfen einer Antwort . . .“

Dann warf er noch einen Blick auf das Land zurück, aus dem seine Jugend im Feuer der sinkenden Sonne zu ihm herausgrüßte, verneigte sich und ging davon.

Die Buchen warfen schon lange Schatten über die Lichtungen. Nur an einzelnen Stellen spielten noch zitternde Sonnenstrahlen auf dem Moos und den Sternmieren des Waldhobmens.

Unten am Fuße der Anhöhe, wo schon die ersten Häuser standen und die Gärten begannen, begegnete er einem jungen Studenten, der eilend an ihm vorüberstrebt und den Hengen emporklimmt. Eichendorff blieb ihm lächelnd nach . . .

Als er einige Tage darauf wieder zu seiner Bank kam, fand er das Zeichen darin verändert. Unverkennbar zeigte die Schnitzerei jetzt noch eine Leier, die wie die beiden Buchstabentafeln von den Linien des Herzens umschlungen wurde.

Die stillen blauen Augen des Dichters verklärten sich, als er es entdeckte. Zu seinen Häuptern harzte der Wind in den Wipfeln, der Kuckuck läutete in der Ferne; und es wurde ihm so warm ums Herz, als trüge er wie sein "Taugenichts" einen ewigen Sonnentag im Gemüte.“

## Ostpreußen werden niemals verzichten

Der Bund der Heimatvertriebenen Ostpreußen hat über den Landesverband eine Erklärung an die Öffentlichkeit gerichtet, in der er scharf Stellung gegen gewisse Kreise in der USA nimmt, die mit dem Gedanken umgehen, Konzessionen in der Frage der Ost-West-Grenze zu machen.

„Zeitungsbücher entnehmen wir“, so heißt es in der Resolution, „daß in Amerika eine Denkschrift ausgearbeitet wurde, in der vorgesehen ist, bei einem endgültigen Friedensvertrag Ostpreußen einschließlich des

### Filmwirtschaft will helfen

Die deutsche Filmwirtschaft will aus den Einnahmen des ersten Tages der "Festspielwoche des deutschen Filmes" vom 1. bis 9. September in den einzelnen Ländern Eigenheime für Ostvertriebene errichten, um den Heimatvertriebenen zu helfen, die noch immer in Elendsquartieren hausen müssen

## Breslauer Bilder

Von Alfred Kerr

Es schwiebt ein Gedanken zu der Oderstadt — mit ihren Heimlichkeiten und ihrer Morgenfrische. Mit neuem Leben... und Giebeln aus alter Zeit.

Wie schön ist sie! An manchem stillen Abend im Juni. Wenn die Gegenwart . . . wie mit halber Kraft an umblühten Stätten atmet. Wenn eine Beschaulichkeit, aber doch mit allerhand Gelüst nach weltlichem Treiben, unruhig-ruhevoll dahindämmer. Wie schön in ihrem Baumgrün um den Stadtparken.

Wie schön im Dezember, wenn die Leute vom Land gekommen sind, Besorgungen machen. Wie schön ist eine Ecke vom Ring. Und die Siebenkirchenstraße!

Wie schön ist draußlein im Domteil, jenseits von dem Welt. Regensburg, die Kirchenstadt, wirkt nicht gefriedeter, nicht verschöner als ein, zwei Gäßchen dort auf der Insel, mit Heiligenbildern, Pfaffenstern, Stiftshäusern.

Den Erdkreis hat man durchmessen, zu Wasser und zu Land: um diese Heimat spät mit Augen eines Gastes wiederzusehen — und zu wissen, wie herrlich sie ist.

Giebel, Türe, Brücken. Was in Ulm, in Paris, in Prag, in Ingolstadt einem gefiel. — das war im Grunde öfter ein Hinterdreindämmer märchen schlesischen Jugendstimmung.

In Mitteldeutschland gibt es nichts Anmutiges, als das edle, frohe, wundersame Rathaus am Ring. Unten den Schweinitzer Keller. Zwischen durch bei kurzem Aufenthalt ist man hinabgegangen, mehr als einmal, zu den Holzbänken, zu dem Friebieber, zu den Merkleuten, zu den Sumpfhütern, zu verkommenen Studenten.

Viele beschädigte Gebäude wurden wieder aufgebaut. Straßen und Plätze sind von den Trümmern gesäubert worden. Die Kämmerei, der bekannte Renaissancebau, wurde wieder hergerichtet. Auch an dem schwer beschädigten Stadttheater wird gearbeitet. Fünf Millionen Zloty hat der polnische Staat für den Wiederaufbau von Neiße bewilligt. Es ist sogar vorgesehen, einige Fakultäten der Universität Breslau nach Neiße zu verlagern. Trotz all dieser Bemühungen ist Neiße nur ein Schatten von dem, was es einstmals war. Den Deutschen aus dem Osten bleibt die schöne Stadt unvergessen, in deren Mauern Eichendorff seine letzten Lebensjahre verbracht und wo auch seine sterblichen Gebeine ruhen.

Viele beschädigte Gebäude wurden wieder aufgebaut. Straßen und Plätze sind von den Trümmern gesäubert worden. Die Kämmerei, der bekannte Renaissancebau, wurde wieder hergerichtet. Auch an dem schwer beschädigten Stadttheater wird gearbeitet. Fünf Millionen Zloty hat der polnische Staat für den Wiederaufbau von Neiße bewilligt. Es ist sogar vorgesehen, einige Fakultäten der Universität Breslau nach Neiße zu verlagern. Trotz all dieser Bemühungen ist Neiße nur ein Schatten von dem, was es einstmals war. Den Deutschen aus dem Osten bleibt die schöne Stadt unvergessen, in deren Mauern Eichendorff seine letzten Lebensjahre verbracht und wo auch seine sterblichen Gebeine ruhen.

Unten auf der Anhöhe, wo schon die ersten Häuser standen und die Gärten begannen, begegnete er einem jungen Studenten, der eilend an ihm vorüberstrebt und den Hengen emporklimmt. Eichendorff blieb ihm lächelnd nach . . .

Unten am Fuße der Anhöhe, wo schon die ersten Häuser standen und die Gärten begannen, begegnete er einem jungen Studenten, der eilend an ihm vorüberstrebt und den Hengen emporklimmt. Eichendorff blieb ihm lächelnd nach . . .

Die stillen blauen Augen des Dichters verklärten sich, als er es entdeckte. Zu seinen Häuptern harzte der Wind in den Wipfeln, der Kuckuck läutete in der Ferne; und es wurde ihm so warm ums Herz, als trüge er wie sein "Taugenichts" einen ewigen Sonnentag im Gemüte.“

Hilfe für vertriebene Beamte

Bundesfinanzminister Dr. Schäffer ließ die DZB wissen, daß er der Initiative des Vorsitzenden Dr. Kather auf der letzten Sitzung des Vertriebenenausschusses entsprochen habe, die Überbrückungshilfe an alle 65 Jahren alten, noch nicht beschäftigten dienstfähigen ostvertriebenen Beamten zu gewähren, und zwar unter Fortfall der bisherigen Beschränkungen. Die Überarbeitung der Richtlinien ist noch nicht abgeschlossen.

Freistaates Danzig Rußland und Polen zu überlassen, während Pommern und Schlesien bei Deutschland verbleiben. Wir legen gegen Protest bei allen hierfür in Frage kommenden Stellen ein. Die Begründung des Protestschrittes ergibt sich schon allein daraus, daß Ostpreußen stets deutscher Boden und deutsches Land war. Ostpreußen kann als heimatliches Versorgungsgebiet nie und nimmer entbehrt werden. Deshalb werden wir Ostpreußen nie auf unsere Heimat verzichten!“

„Die bevorstehende 30. Wiederkehr des Abstimmungsergebnisses in Ostpreußen zeigt der Welt, daß das Land zwischen Memel und Weichsel deutsche Erde ist. Nur drei Prozent aller Stimmberchtigten stimmten am 20. Juli 1920 in Ostpreußen für Polen; 97 Prozent wählten deutsch. Das sei jenen Kreisen ins Gedächtnis gerufen, die in den USA Schindluder spielen wollen mit dem, was uns Ostpreußen heilig ist.“

## „Ich möchte keine Kinder haben!“

Das Problem vieler junger Ehen — Was sagt die Statistik?

„Ich möchte aber keine Kinder oder doch jedenfalls nicht in den ersten drei Jahren“, erklärte das junge Mädchen ihrem Brüder noch bevor sie heirateten. „Ich möchte endlich von meinem Leben etwas haben und nicht gleich anfangen, Windeln zu waschen und einen Kinderwagen zu schließen.“ Der junge Mann war etwas ratlos, er hatte sich über diese Probleme noch nicht den Kopf zerbrochen, aber er liebte seine zukünftige Frau, und es schien ihm zunächst nicht wichtig, schon Kinder zu haben. Natürlich wünschte er sich welche, ohne viel darüber nachzudenken, was sie kosten würden.

Noch im Jahre 1900 gab es in 47 Prozent aller Ehen vier und mehr Kinder, während heute nicht einmal mehr 22 Prozent der Verheirateten diese Kinderzahl erreichen. Die Gründe dafür sind sehr verschiedenartig. Ein großer Teil der jungen Frauen, die vor der Ehe und vielleicht auch noch weiterhin durch harte Berufssarbeit stark in Anspruch genommen sind, wollen sich nicht auch noch mit Kindern belästigen. Es ist zu verstehen, daß sie erst einmal etwas von ihrem Leben haben wollen; sie brauchen eine gewisse Atempause und müssen sich außerdem erst in die neue Stellung einer Hausfrau, die ihnen im Gegensatz zu ihren Müttern meistens völlig fremd ist, hineinleben und — hineinarbeiten. Eine geheime Sehnsucht nach einem Kind wird dennoch fast immer bestehen, und ist es

### Über die Liebe

**Goethe:** Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe bleibt unheilbar und unendlich. **Byron:** Die Liebe ist im Leben des Mannes eine Sache für sich, für die Frau ist sie das ganze Leben.

**Lichtenberg:** In einem Lande, wo dem Verliebten die Augen im Dunkel leuchten, brauchte man des Abends keine Laternen.

**Scherr:** Der Mann liebt zeitweilig, das Weib will immerfort lieben und geliebt werden.

erst einmal da — wenn auch vielleicht ungewollt — so wird die Freude über das Kind doch bald die Beschwerlichkeiten vergessen lassen, denn Kinder bringen gewiß viel Arbeit und Kosten, aber auch unendlich viel Freude und Glück. Dennoch werden viele junge Eheleute es vermeiden, mehr als zwei Kinder zu haben. Es handelt sich dabei sicher nicht nur um Bequemlichkeit und dem Hang zum angenehmen Leben, sondern es geschieht oft genug aus Verantwortungsbewußtsein, denn nur die wenigen Elternmänner werden heute in der Lage sein, eine vielfältige Familie ernähren und kleiden zu können. Dazu kommt die räumliche Beschränkung, die es oft nicht zuläßt, eine Vielzahl von Kindern in gesunden Verhältnissen aufzuziehen. Es wäre sicher verfehlt, heute, wie es zur nationalsozialistischen Zeit geschah, eine Propaganda für eine große Kinderzahl zu betreiben, solange die Zukunftsaussichten in beruflicher Hinsicht für diese Kinder mehr als schlecht sind.

Andererseits wird eine Ehe ohne Kinder besonders für die Frau immer unbefriedigend verfehlt. Ein Kind weicht, zärtlich, liebedürftig, macht das Leben nicht nur reicher, es bringt nicht nur Freude, sondern es hat schon manche Ehre' fester und unlösbar zusammengeführt.

## Blau als Lieblingsfarbe der Verheirateten

Das Ergebnis einer Chikagoer Rundfrage

Mehrere tausend Chikagoer Frauen beantworteten kurzfristig Fragen über ihr Leben, ihr Heim und ihre Kinder, ihre Arbeiten, das Verhältnis zu ihrem Ehepartner im Vergleich zu ihren Mutterplänen und gaben ihre Lieblingsfarben für Kleidung, ihr Alter und ihr Gewicht an.

Der Gedanke, eine derartige Rundfrage durchzuführen, ging von einer Gruppe Chikagoer Geschäftsfrauen aus, die auf diese Weise den Geschmack und die Bedürfnisse der 1 200 000 verheirateten Frauen der Stadt feststellen wollten. Das Ergebnis der Befragung wurde im Rahmen einer großen Modenschau im Städtischen Opernhaus bekanntgegeben.

Um ein gutes Durchschnittsergebnis zu erhalten, wurden aus den Fragebögen insgesamt 350 herausgezogen und statistisch ausgewertet. Dabei ergab sich, daß die Chikagoer „Durchschnittsfrau“ 37½ Jahre alt, 1,62 Meter groß und 140 engl. Pfund schwer ist. Sie ist brünett und bereits seit ihrem 19. Lebensjahr verheiratet, lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in glücklicher Ehe und bevorzugt die Farbe Blau.

Um ihren Hausfrauenpflichten voll genügen zu können, müssen 14,8 Prozent der

Neben diesen rein individuellen Gesichtspunkten gibt es aber auch andere, wirtschaftliche und sozialpolitische Gründe, von denen aus man das Problem betrachten muß. Im Grunde ist eine ausreichende Kinderzahl eine Existenzfrage für jeden Staat und damit auch für jeden einzelnen. Sollte nämlich die Zahl der Geburten in Deutschland nicht wieder zunehmen, so bedeutet die dadurch entstehende Vergrößerung des Volkes auch eine erhebliche Senkung des Lebensstandards für die Generation der heute 25- bis 40jährigen, denn es werden in zwanzig bis dreißig Jahren nur sehr wenige voll arbeitsfähige Jahrgänge da sein, die dann kaum in der Lage sind, jene alten Leute, die sich einst scheuten, Kinder zu haben, mitzuerziehen. Das aber ist schließlich eine der Aufgaben der jüngeren Menschen, denn nur durch ihre Arbeitskraft wird die Zahlung der Renten und Pensionen möglich.

Im übrigen zeigt uns die Statistik, daß wirtschaftliche Notlage allein nicht entscheidend für einen Rückgang der Geburten ist. Viel wichtiger scheint etwas anderes zu sein, nämlich der Glaube an eine bessere Zukunft. Die Statistik liefert dafür gewisse Beweise. Im Jahre 1948 nämlich, wo sich also die durch die Währungsreform bedingten Änderungen noch nicht auf die Geburten auswirken konnten, wurden in der Ostzone auf 1000 Einwohner 12 lebendgeborene Kinder gezählt, während es in den Westzonen 16 waren. In der gleichen Zeit starben in der Ostzone von 1000 Menschen 15, in den Westzonen 10, so daß sich also im Osten ein Sterblichkeitsüberschuß von 3, im Westen ein Geburtenüberschuß von 6 Geburten ergab. Interessant ist nun, daß Schleswig-Holstein, also jenes Land der Westzonen, in dem es durch die Übersichtzahl an Flüchtlingen wirtschaftlich am ungünstigsten aussah, mit einem Geburtenüberschuß von 7,5 an der Spitze der deutschen Länder lag, während Sachsen mit einem Sterblichkeitsüberschuß von 6 am Ende der Ländertabelle steht. Das bedeutet doch zweifellos, daß selbst in Schleswig-Holstein, wo die Situation alles andere als befriedigend war, der Glaube an die bessere Zukunft nicht erlosch, während umgekehrt in Sachsen der Lebenswill auf ein Minimum zurückgesunken ist. Daß dieser Optimismus im Westen berechtigt war, hat sich inzwischen erwiesen. So ist es denn auch kein Wunder, wenn die Geburtenziffern weiter ansteigen. Vergleichen wir einmal einen Durchschnittsmonat (und zwar den Juni) von 1948 und 1949, so ergibt sich für 1948 eine Anzahl von 16 Geburten, für 1949 16,6, während es 1938 20,2 waren.

Das ist ein Anfang, wenn auch ein langsamer. Man wird den Willen zum Kinde bei der so skeptisch eingestellten jüngeren Generation sicher nicht durch schöne Reden und Versprechungen stärken, sondern allein durch die Aussichten, die sich diesen Menschen im Beruf, im Verdienst und in den Wohnmöglichkeiten bieten. Je mehr Wohnungen gebaut werden, je mehr Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten entstehen, und je höher damit — vor allem auch durch eine vernünftige Steuerpolitik — der Lebensstandard wird, desto mehr wird auch die Anzahl der Kinder steigen und damit die Aussicht, daß sich das Lebensniveau weiter hebt. Es ist nicht gleichgültig, wieviel Hände in späteren Jahren anpacken können. Je mehr es sind, um so schöner wird sich unser aller Leben gestalten.

Frauen sechs Stunden, 14,5 Prozent fünf Stunden und 9,4 Prozent acht Stunden pro Tag arbeiten. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Frauen arbeitet über diese Zeit hinaus im Haushalt, und nur sechs Frauen berichteten, daß ihr Arbeitstag etwa 14 Stunden betrage.

63½ Prozent der Hausfrauen betrachten eine gute Ehekameradschaft als die wichtigste Voraussetzung für ein glückliches Familienleben, für den Rest der Befragten stehen Liebe und Fürsorge für das Kind, sparsame und saubere Wirtschaftsführung und schließlich gutes Kochen an erster Stelle.

Die Zahl der Kinder variiert von keinem in 46 Familien bis zu 12 in einer Familie. 110 Familien haben ein Kind, 116 Familien zwei, und 41 Familien je drei Kinder.

52,3 Prozent der Frauen bevorzugen Blau als ihre Lieblingsfarben. Dann folgen in kurzen Abständen Rot, Braun, Schwarz, Grün, Grau, Violett und Lila.

89 der Befragten gehen einem Beruf nach, davon 50 ganzjährig und 39 halbjährig. 62,1 Prozent der Ehefrauen geben zu, daß sie gerne einen Beruf ausüben würden, wenn ihre Hausfrauenpflichten dies gestatteten.



Wer's auch so gut haben könnte — bei dieser Hitze.

## Frauen im Blitzlicht

Eine schwere Schädigung des werdenden Lebens stellt eine neu entdeckte Krankheit, die Toxoplasmose dar. Ursprünglich nur als afrikanische Rattenkrankheit bekannt, hat sich nun herausgestellt, daß sie auch auf Menschen übertragbar ist. Sie ist darum so gefährlich, weil sie äußerlich kaum in Erscheinung tritt.

Bei einem Vortrag in Hamburg erklärte Professor Willi Schultz, daß von dreizehn Totgefallenen der letzten 6 Monate, 10 durch Toxoplasmose erfolgt waren. Es ist jetzt jedoch im Auromecym ein Mittel gefunden worden, um die Krankheit zu heilen.

36 freiwillige kostenlose Förderkurse hat das Landesarbeitsamt Hamburg für etwa 1000 Mädchen eingerichtet, (außerdem 9 Kurse für 250 Jungen) die noch keine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz finden konnten. 440 000 DM sind dafür ausgeworfen worden.

Sieben Mitglieder des Nationalrates der dänischen Frauenverbände besuchten die Westberliner Frauen und hatten Gelegenheit Ber-

lin von heute kennenzulernen. „Wir haben die Lage gründlich studiert und erkennen, daß der westlichen Welt halten werden“, äußerte sie zum Abschluß ihres Besuches.

Für heimatlose Mädchen wurde in Bielefeld ein Heim geschaffen, das unter der Leitung des Katholischen Försorgevereins steht und insgesamt 42 Mädchen aufnehmen kann.

Der akademische Frauenheim Berlin richtete in Berlin-Zehlendorf das erste Studentinnenheim ein. 32 Studentinnen beherbergt das Ottilienheim, wobei je 4 Mädchen einen gemeinsam bewohnen. Die Miete beträgt monatlich 15,— DM. Die Bibliothek des Heimes enthält 500 Bücher.

Bei den Eignungsprüfungen der Pädagogischen Hochschule Bremen schnitten die Frauen, die fast die Hälfte der augenblicklich Studierenden ausmachen, bedeutend besser ab als ihre männlichen Kollegen.

## Zitronenspeise - Götterspeise

Der deutsche Markt bietet Zitronen über Zitrone, aber selten findet man in deutschen Haushaltungen außer Zitronenlimonaden und Zierschalen auf Fleisch-, Fischgerichten und Salaten die köstlichen Zitronengerichte, die z. B. der amerikanische Speisezettel kennt. Vielleicht sind deshalb die nachstehenden Gerichte eine willkommene Anregung:

**Zitronen-Creme:** Im kochenden Wasserbad werden erhitzt:

2 Tassen Wasser, 1 Tasse Zucker, 1 mußiges Stück Butter.

Inzwischen wird ein Päckchen Vanillepudding mit einer Tasse Milch glatt verrührt und zu der im Wasser erhitzten Masse gegeben. Ständig rühren. Nach und nach gibt man drei Eigelb, die man vorher leicht verkleppt, sowie den Saft von drei Zitronen und die abgeriebene Schale einer ganzen Zitrone in die Masse. Zuletzt röhrt man noch einen Eßlöffel Gustin an die Puddingmasse. Im Wasserbad weiterköchern, bis die Masse eine feine, dickflüssige, glatte Creme wird. Herausnehmen und kalt stellen.

Zuletzt wird das Weiße der drei Eier zu einem steifen Schnee geschlagen, mit sechs Eßlöffeln Zucker vermengt und nochmals ein wenig nachgeschlagen.

Hierauf gibt man zuerst die Zitronencreme und darüber den steifen Eischnee auf den Tortenboden, und zwar zu einem steifen Schnee zu wie ein flacher Kegel geschnichtet ist. Dann gibt man das Ganze nochmals in den heißen Backofen und bakt kurz goldgelb.

**Zitronen-Gelee:**

1 Tasse Wasser, 350 g Zucker, Saft von vier Zitronen, 1 Flasche leichten Wein oder Rotwein, einige Nelken, Schale einer Zitrone, 10 Blatt Gelatine.

Der Zucker wird im Wasser gelöst. Wein, Zitronensaft und Gewürze werden dazugegeben. Heiß werden (nicht kochen lassen), in eine Glasschale geben und kühl stellen (am besten auf Eis).

**Stille Zitronensuppe:**

100 g Zucker, 1 abgeriebene Zitronenschale, Saft von zwei Zitronen, ½ Liter Wasser, ¼ Liter Weißwein, 10 q Kartoffelmehl, 1–2 Eigelb.

Wasser, Wein, Zitronensaft, Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone zusammen kurz aufkochen lassen. Mit Kartoffelmehl binden, durchpassieren, abschmecken und 1–2 Eigelb unterrühren. Gut kühlen und mit Biskuit reichen.

## O, diese Frauen!

„Du Alfred, ich habe eine wunderschöne Überraschung für dich zum Geburtstag, du kannst dich wirklich freuen.“

„Fehl, Liebling, was ist es denn?“

„Geh mal fünf Minuten raus, ich will es schnell anziehen.“

## Übertrumpt

„Sehen Sie, ich arbeite seit zwanzig Jahren unter dem gleichen Vorgesetzten.“

„Das ist gar nichts; ich feiere nächste Woche sogar meine silberne Hochzeit.“

## Der Egoist

„Ich habe mein Leben verspielen lassen.“ sagte der fürsorgliche Ehemann zu seiner Frau.

„Und meines nicht?“ jammerte sie. „Sie sieht man wieder, was für Egoisten die Männer sind.“

## Aus Stadt und Land.

Spangenberg als Ausflugsort. Am Sonntag war unter Städtern wieder viel zahlreicher Wandler und Ausflügler. II. a. macht die Belegschaft der Spangenberg eine Omnibusfahrt nach Fürstenwalde. Die Besucher, sechzig an der Zahl, waren fast sämtlich Heimatvertriebene aus Südbadenland. Bei der Besichtigung der Stadt übernahmen ihre hiesigen Bewohner die Führung. Sie waren hoch erfreut von der Schönheit unseres Städels. Die Gaststätte "Stadt Frankfurt" veranstaltete die Gäste bei Kaffee und Kuchen und dann mit einem guten Gläse Maltschaus Export oder gar Würzburger unter Zuhören ihrer Heimatlieder einige frohe Stunden.

**Das alte Lied: Kind verbrüht.** Der spätabende Claus Künitz, Burgstraße, wurde durch umstürzende elektrische Leiter, die auf mit alibiedeltem Kaffee, so arg im Hals und Brust verbrüht, daß seine vierjährige Überföhlung in das Krankenhaus gehen war. Die Aerzte hoffen, das Kind Leben zu erhalten.

**Großliche Veranstaltung auf dem Schloßberg.** Wie wir erfahren, ist für den 6. August eine großartige Feier auf dem Schloßberg unter den Linden geplant, verbunden mit Kirchenvorstellen, Posaunenchöre und Volksfestzirkus. Die Vorbereitungen zu dieser Feste sind im Gang. Einige Zugaben seitens der Kirchen- und Posaunenchöre sind schon eingegangen.

**Neue Bänke für alle Spangenberg.** Der Verschönerungsverein hat in den letzten Tagen wieder eine stattliche Anzahl neuer Bänke aufstellen lassen und zwar eine Doppelbank an der Bahnhofstraße unter der Weide, gegenüber der Unterführung (Hölle), je eine Bank in dem Friedenspark am Morcher Weg, in der Kirche, Lenz Rückter, wunderbarer Blick auf die Stadt, am Gemeindeberg oberhalb der Schleifgasse, am Bromberg am alten Steinbruch, an der eisernen Brücke unter der Linde (Christian Hoppach's Ruh), drei am Dörnbadsweg. Die Bänke werden unter den Sitz der gesamten Bevölkerung gestellt; sie sind zum Ruhen und zu sinniger Natur- und Heimatbeobachtung geschaffen, nicht zum Verträumen.

**Bur. 40. Wanderausstellung** der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. werden folgende Sonderausstellungen mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung durchgeführt: Am 11. Juni von Kassel über Melsungen-Bebra-Kulda nach Frankfurt. Der Fahrpreis beträgt von Kassel aus 10,90 DM, Melsungen 9,50, Rotenburg 8,40, Bebra 8,20, Hersfeld 7,50 DM. Kassel Hauptbahnhof ab 20,07 Uhr, Melsungen 3,51 Uhr, Rotenburg 4,18 Uhr, Bebra 4,35 Uhr, Hersfeld 4,59 Uhr, Frankfurt an 7,42 Uhr. Frankfurt ab 20,27 Uhr, Hersfeld 23,38 Uhr, Bebra 24,00 Uhr, Rotenburg 0,31 Uhr, Melsungen 0,57 Uhr, Kassel Hauptbahnhof 1,40 Uhr. Dieser Zug sieht auch anderen Teilnehmern zur Verfügung, insbesondere den Fußballdreunden, die zu dem Turnspiel um die Deutsche Meisterschaft nach Frankfurt fahren wollen.

**Sämtliche Darlehn** für den sozialen Wohnungsbau im Kreis Melsungen verteilt. Der Kreisausschuß besetzte sich erneut mit der Verteilung der ihm zur Verfügung gestellten Mittel. Von dem Gesamtbetrag von 420,000,- DM sind für den Bergbau 19,000,- DM zurückzustellen. Bereits wurden bisher 224,700,- DM, jedoch noch ein Rest von 176,300,- DM zu verteilen war. In teilweiser Abweichung von dem Grundzähler, daß in erster Linie begonnene Bauten fertigzustellen sind, hat der Kreisausschuß drei gemeinschaftlichen Bau-

## Lehrer Ludwig Ross am Herzschlag gestorben

### Stumm schlafst der Sänger

Lehrer Ludwig Ross, Schnellstraße, hielt am Mittwoch Abend Gesangsstunde im Chorverein. Donnerstag fuhr er mit seiner Gattin nach Göttingen zum Besuch eines befreundeten Kollegen.

Dort wurde er kurz nach Ankunft während der Unterhaltung mit seinem Kollegen vom Herzschlag betroffen und starb in den Armen seiner Frau.

Ludwig Ross arbeitete als stellvertretender Lehrer als Bergarbeiter auf der Zeche Friedendorf. Dann übernahm er eine Lehrertelle in der Provinz Brandenburg. Am 1. April 1930 kam er als Nachfolger des Lehrers Emil Mentel nach Spangenberg.

Dort hat sich Ross in 20-jähriger segensreicher Tätigkeit auch außerhalb seines Berufs um das kulturelle Leben der Dorfgemeinde sehr verdient gemacht. Er leitete die beiden dortigen Gesangvereine und erfreute die Eltern durch viele Schulveranstaltungen aller Art.

genossenschaften und der Flüchtlingsgemeinschaft in Melsungen einen Betrag von 107,600,- DM zur Verfügung gestellt. Der Restbetrag von 68,700,- DM ist zur Vollendung von Bauten zur Verfügung gestellt worden, die im wesentlichen fertiggestellt sind. Mit den Mitteln von 401,000 DM werden insgesamt 124 neue Wohnungen geschaffen. Es entfällt somit auf die Wohngabe ein Durchschnittsdarlehen von rund 3,400,- DM. Die Darlehen für die privaten Bauten betragen im allgemeinen nicht mehr als je 3,000,- DM. Der höhere Durchschnitt ergibt sich dadurch, daß für drei Baugenossenschaften und die Flüchtlingsgemeinschaft Beträge ausgeworfen werden müssen, die je zwischen 4 bis 5,000,- DM liegen. Der Kreisausschuß hat bei der Verteilung der Mittel unterstellt, daß die in Frage kommenden ersten Hypothesen von der Kreispartei gegeben werden. Sollte diese Kasse dazu im vollem Umfang nicht in der Lage sein, dann muß sich der Kreisausschuß mit der Angelegenheit erneut beschäftigen.

**Kino.** Der schon in unserer letzten Nummer besprochene Film "Nachtwache" läuft ab heute im hiesigen Lichtspieltheater. Die Szenen dieses Films sind von derart herzerreißender Wirkung, daß eine Steigerung nicht denkbar ist.

**Geburtstage.** Am 9. Juni feierten Frau Marie Thümeyer, Frühmessergasse, ihren 70. und Frau Else Anna Dilger, Hospital, ihren 75. Geburtstag. Am 12. Juni begeht Frau Anna Rohde, Marktstraße, ihren 86. und am 13. Juni Herr Schuhmachermeister Georg Schmauch, Untergasse, seinen 77. Geburtstag. Auch die "Spangenberger Zeitung" schließt sich den vielen Gratulanten an und wünscht den lieben Alten noch einen gesegneten Lebensabend.

**Die ersten Baudarlehen.** Nachdem der Kreisausschuß in wiederholten langwierigen Sitzungen die dem Kreise zur Verfügung gestellten Mittel restlos verteilt hat, haben der 1. Kreisdeputierte Müller und der Regierungssamtmann Böhm am 7. Juni sämtliche Anträge der Zentralinstanz zur Nachprüfung vorgelegt. Bekanntlich steht dem ministeriellen Ausschuß gegen die Bewilligung von Darlehen bis zu 3000 DM innerhalb 14 Tagen ein Votorecht zu. Diese Frist abzurücken war der Zweck des persönlich Vortrags. Dabei hat sich herausgestellt, daß der Kreis Melsungen im Lande Hessen der erste Kreis ist, der seine sämtlichen Anträge restlos vorgelegt hat. Erfreulicherweise konnte in verschiedenen Fällen die Bewilligung bereits erzielt werden. Die in

## Die Tablette

ist in Deutschland am meisten angewandte Arzneiform. Der wirksame Arzneistoff in ihr ist exakt zu dosieren, und die Tablette läßt sich bequem einnehmen. Sie zerfällt sehr rasch, und der Arzneistoff wird im Einnehmen über den Magen und den Darm durch das Blut an den Herd der Erkrankung herangetragen. Damit tritt die Heilwirkung ein.

Die Herstellung der Tabletten ist der Apotheke fast völlig von der Industrie abgenommen. Der Arzneistoff wird mit Füllmitteln gemischt und unter Druck in die bekannte Tablettform gepreßt. Auch Pastillen und Dragees, das sind überzuckerte Tablettten, werden vom Apotheker zu den Tablettten gezählt. Sie müssen innerhalb von 15 Minuten in Wasser von 37 Grad völlig zerfallen sein.

**WOELM'SCHE APOTHEKE**  
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Männergesangverein "Biederfasel" 1842  
Mittwoch, 7. 6. 50. 20.30 Uhr  
Gesangsstunde im Rathaus.  
Der Vorstand.

Chorverein "Biederstranz"  
Donnerstag abend 20.30 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.  
Der Vorstand.

Turn- und Sportverein Spangenberg, Elbersdorf.

### Übungsplan:

Anaben bis 14 Jahre: Sonntags 8-9.30 Uhr Sportplatz. August Mänz.  
Mädchen bis 14 Jahre: Mittwoch ab 18 Uhr Sportplatz. Inge Herchenhan.  
Turner: Mittwoch ab 20.30 Uhr "Schützenhaus". Blumenstein, Silbermann, August Mänz.

Leichtathletik: Dienstag und Donnerstag ab 20 Uhr Sportplatz. Emil Appel, Paul Lorenzmeier sen.

Fußball: Dienstag 19-21 Uhr Sportplatz, anschließend Spielerstzung. Seeger, Gymnastik für Frauen: Dienstag 20-21 Uhr „Schützenhaus“. Frau Schulz. Anschließend:

Gerätturnen für Turnerinnen. Inge Herchenhan.

Vollzählige, regelmäßige Beteiligung und

Pünktlichkeit ist Pflicht und Ehrensache.

In diesem Sommer finden im Strandbad Lehrgänge für Nichtschwimmer mit anschließender Abnahme der Frei- und Fahrtenschwimmerprüfung statt. Ebenfalls finden für Schwimmer Lehrgänge für den Grund- und Leistungsschein der DLRG statt.

Die Lehrgänge sind bis auf die Entfernung der Gebühren für die Urkunden kostenlos.

Alle Interessenten können sich bis Montag, den 12. Juni, beim Schwimmwart Herweg melden.

Auskunft kann auch bei Bademeister Schober eingeholt werden.

Im Rahmen des am Dienstag, dem 13. Juni 1950, im Schützenhaus stattfindenden Jugendforums wird u. a. der Film von der Olympiade in London gezeigt.

Allen Mitgliedern wird der Besuch dieses Filmes empfohlen.

Der Vorstand.



seinem Sonderzug nach Kassel zurück. In seinen Augen war und blieb jedoch Feierabend der Wilddieb des Reinhardswaldes und kopfschüttelnd erzählten sich noch längere Zeit die Pfarrkinder von Felsberg, daß dem alten stillen Metropolitan es doch niemand angesehen hätte, daß man denselben seiner Wilddieberei wegen aus dem Reinhardswald nach Felsberg versetzen müßte.

**Friedrich Wilhelm I.**

**Der reiche Sohn.**

Trotz seines stolzen und unfreundlichen Wesens hatte der letzte hessische Kurfürst Friedrich Wilhelm I. doch einen gewissen Humor, der seine Umgebung bisweilen überraschte. So nannte er

werden dürfen, hat im Westen helle Empörung ausgelöst. Die Bundesregierung und auch die Westmächte planen offizielle Noten, in denen sie Rechtsverwahrung gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegen wollen. Der Bundeskanzler erklärte, für ihn sei dieser Vertrag null und nichtig, er behandle ihn als nicht existent.

Der Bundestag billigte mit den Stimmen aller Abgeordneten außer der KPD unter Zustimmung des Bundesrates und der Bundesregierung einen scharfen Protest gegen die Festlegung der deutschen Ostgrenze.

**England und der Schumanplan.**

Die Parteileitung der britischen Labour-party gab eine förmliche Erklärung ab,

wonach sie einem Zusammenschluß der europäischen Grundindustrien nur dann zustimmen könnte, wenn in allen Teilnehmerstaaten diese Grundindustrien verstaatlicht seien. Diese scharfe Ablehnung des Schumanplanes wurde jedoch von Premierminister Attlee insofern etwas abgemildert, als er erklärte, daß der Parteistandpunkt nicht den Regierungspunkt bedeute. Man wolle das Ergebnis der kommenden 6-Mächtebesprechungen abwarten, ehe man sich zu einer endgültigen Stellungnahme entschlösse.

**Über die Stränge geschlagen!**

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich in letzter Zeit stark mit 3 Fällen, in denen Personen des öffentlichen Lebens Partei-

seinen dritten Sohn, den Prinzen von Hanau, meist nur seinen reichen Sohn, weil dieser, von seinem Paten, dem Kurfürsten Wilhelm II., bei der Taufe ein Patengeschenk von 400.000 Talern erhalten hatte.

#### Verboten, sich im Lac zu ertränken!

Der Kurfürst erfuhr eines Morgens, während er auf Wilhelmshöhe wohnte, daß in dem Lac die Leiche eines Mannes gefunden war. Sofort ließ er satteln und ritt mit seinem Adjutanten an die Stelle, wo der Leichnam bereits gelandet war. Er äußerte, es sei dies der zweite Fall, daß sich ein Mann im Lac ertränkt habe und setzte lachend hinzu: „Was wollen die Leute hier im Lac? Werde auschlagen lassen: „Verboten, sich im Lac zu ertränken!“

#### Der Kurfürst als Landmesser.

Selbst in dem unglücklichen Jahr 1866 verließ ihn sein Humor nicht. Als er eines Morgens, kurz nach seiner Ankunft von Stettin, in Philippsthal verweilte auf die Jagd gehen wollte und bei regnerischem Wetter auf einem Feldweg der Länge nach zu Boden gefallen war, sagte er in heiterer Stimmung zu

seinem Jagdgefolge: „Meine Herren, Sie seien, ich bin Landmesser geworden.“

#### Alterchen, ich bin von der Polizeiheimgebracht worden.

Friedrich Wilhelm I. starb am 6. Jan. 1875 in Prag in der Verbannung. Etwa sechs Wochen vor seinem Tode hatte er seine Promenade, wie gewöhnlich zu Fuß gemacht. Plötzlich fühlte er sich unwohl, und sank in den Armen seines Adjutanten zusammen. Ein in der Nähe stehender Polizei-Schutzmann rief eine Droschke herbei, in welche man den Fürsten trug. Bald kehrte seine Beimessung zurück und seine ersten gebrüchenen Worte waren: „Der Schutzmam auf den Bock! Mitfahren!“ Bei seinem Palais angelangt, wurde er von herbeieilenden Diennern aus dem Wagen gehoben und in sein Zimmer geführt. Dort ließ er den Schutzmam 50 Gulden auszahlen und sagte dann zu seinem Leibdiener Hoffeld, welcher ihm beim Auskleiden half, in scherhaftem Tone: „Alterchen, heute bin ich von der Polizei nach Hanau gebracht worden.“

Seit diesem Tage hat sich der Kurfürst nicht wieder erholt und ist nicht wieder ausgegangen.

## Der Aussichtspunkt Pensersrück

Auf Pensersrück (Bernstersrück oder Pensersrück), die umstobende Feldlage heißt „Die Bernst“) im Riedforst stand bis zum ersten Weltkrieg ein Aussichtsturm, ein 15 Meter hoher Holzturm, von dem man einen der schönsten Rundblicke des Hessenlandes hatte. Leider verfiel der Turm, nachdem er über 20 Jahre vielen Wanderern Vereinen und Schulen als Ausflugsziel gedient hatte, dem Zahn der Zeit und mußte schließlich wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. „Nicht zur Ehre der sterblichen Menschen, sondern zur Ehre Gottes sei der Turm errichtet, um uns auf die Erhabenheit und Größe der Natur und des Schöpfers hinzuweisen“, das war der Kernpunkt der Einweihungsrede des damaligen Bürgermeisters Löber in Hessian-Lichtenau. Forstmeister von Marschall in Spangenberg übernahm die Obhut des Aussichtsturms.

Was erblickte man alles von dieser waldumrauschten Bergeshöhe des Riedforsts! Ringsherum waldbedeckte Hessenberge, aus denen freundliche Hessenstädte und Hessendorfer hervorlugten und gleichsam zu weiterem frischen, freudigen Schweifen in die Ferne einzuladen. Im Osten begrenzt freilich der massive Meißner (Wilsner), den Blick, dagegen breiteten sich südlich von hier Hundsrück und Schlierbachswald, Heldrastein, dahinter die Gipfel des Thüringerwaldes, insbesondere Inselsberg, Wartburg, Ochsenkopf bei Vacha und Richelsdörfer

Gebirge usw. aus. Im Südosten und Süden die Höhen des Eisberges, die Boyneburg, der Alheimer, im Hintergrund die Vorberge der Rhön, der Stoppelsberg, der hohe Landecker, dann die Rhönberge, selbst mit ihren vielen Spitzen namentlich Große Wasserkuppe, Milseburg und Kreuzberg. Es folgte nach Westen hin das Knüppelköpfchen, dahinter der Vogelsberg. An den Knüll reichte sich der Kellerwald; weiterhin erscheinen das Sauerländer Gebirge und die Waldecker Berge (Hohe Aste, hohe Pön). Nach Westen bzw. Nordwesten schweifte das Auge über den Habichtswald, während sich mehr zu Füßen des Beschauers der Riedforst, der Heiligenberg und die Ebenen von Gudensberg und Fritzlar, das Herz des alten Chattenlandes, ausbreiten. Wie ernste, stumme Grüße einer sagenvollen Vorzeit winken der Mederstein, der Odenwald, der durch seine alpine Flora berühmte Nendel, der Scharfenstein herüber.

Durch kleine Lücken in den Höhen des Habichtswaldes sind dazu eben noch die Weidelsburg, der spitze Ueberer des Burghasunger Turmes und der Dosenberg bei Warburg zu erkennen. Den nördlichen Gesichtskreis begrenzen die Höhen des Reinhardswaldes, doch lagert sich hier der Hirschberg bald abschließend vor. Wie zur Entschädigung dafür tauchen in der Einsattelung zwischen ihm und dem Meißner die Werraberge bei Witzenhausen und bei ganz klarem

Wetter der sagenumwobene Gipfel des Harzes, der Brocken oder Blocksberg hervor.

Auch der Blick in die nächste Umgebung gibt dem in die Ferne nichts nach. Vor allem aber haftet unser Blick an der in südlicher Richtung im Pfesseltal vor uns fast zu Füßen liegenden Fest Spangenberg, die idyllisch, fast wie ein Inselchen, hervorragt. Desgleichen reizt uns das Tal der Öse (Günsteröderthal), das Plateau von Hessisch-Lichtenau mit seinen zahlreichen Ortschaften und die Burgruine Reichenbach mit herrlichen Waldungen usw.

Beim Schauen auf die Größe und Erhabenheit der Natur von dem früheren Aussichtsturm ist so manchem Wandler zum Bewußtsein gekommen, was der hessische Dichter Ludwig Mohr gesungen hat:

„Drum lieber Gott, dir Preis und Dank,  
daß ich ein Hesse frei und frank!  
Daß du das liebe Hessenland  
so schön gemacht, mein Vaterland!“

Vielleicht geben diese Zeilen Veranlassung, daß die Zweigvereine Lichtenau, Melsungen und Spangenberg und auch der Hessische Gebirgsverein sich um die Wiederaufrichtung des Aussichtsturms auf der höchsten Höhe des Riedforstes bemühen.

F. H.

#### Von Woche zu Woche

und Staatszug durchbrachen und dadurch dem deutschen Ansehen zum Teil recht zweifelhafte Dienste erwiesen.

Einmal war es der Frankfurter Oberbürgermeister Koll, der entgegen der Direktiven seiner Partei (SPD) sich auf eine Spanienreise begab und dort wichtige wirtschaftliche und auch politische Gespräche führte. Er begründete sein Vorgehen damit, daß er in erster Linie Frankfurter Bürger sei und für seine Stadt alle Vorteile erringen müsse, die sich böten. Er habe Spanien für eine Teilnahme an der kommenden Frankfurter Messe interessiert.

Zum andern hat der niedersächsische Landwirtschaftsminister Gerecke (CDU) selbständig mit dem stellv. Ministerpräsidenten der Ostzone, Ulbricht, politische und wirtschaftliche Besprechungen gellogen. Die CDU hat hierwegen gegen ihn ein Parteiausschlußverfahren eingeleitet, weil er das Ansehen der Partei schwer geschädigt habe.

Schließlich hat Kirchenpräsident Niemöller der durch seine überraschenden politischen Stellungnahmen sich in zwei Reden gegen die „infame Irrelehr“ daß die Kirche zugrunde gehen müsse, wenn sie eines Tages in einer bolschewistischen Welt aufwache. Auch unter der bolschewistischen Herrschaft könne man als Christ leben. Die Bibel wende sich mit keinem Wort gegen Staatsformen wie

den Bolschewismus. Bischof Dibelius, der Leiter der evang. Kirche Deutschlands, nannte die Reden eine schwierigste Angelegenheit und sprach von der Möglichkeit einer Untersuchung gegen Niemöller.

**Neue außenpolitische Befugnisse.** Die Hohe Kommission hat den Bann in Zukunft selbständige Verhandlungen mit auswärtigen Mächten zu führen. Die Verträge dürfen dabei völlig fertiggestellt und paraphiert werden, müssen nur zur Genehmigung vorgelegt werden.

Das bedeutet praktisch eine selbständige deutsche Außenpolitik. Die Bundesregierung hat daraufhin die geplante Zusammenschließung aller bestehenden Dienststellen zur Hochkommission (Verbindungs-Büro für wirtschaftliche Vertretungen, Konsularabteilung, Protokoll und Friedensbüro) zu einer Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten unter der Leitung des Ministerialdirigenten Heribert Blankenhorn zusammengefaßt. Diese Dienststelle dürfte der unmittelbare Vorfänger des Außenministeriums sein.

#### Zur Handelsbilanz

sprach Wirtschaftsminister Erhard recht ermutigend. Er kounte mit Zahlen recht warten, die einen so erfreulichen Anstieg des Exports in letzter Zeit belegen, sodass mit einer ausgeglichenen Zahlungsbilanz in absehbarer Zeit zu rechnen ist. Erhard versichert, daß mit Zustimmung der Hohen Kommission der Handel mit Osteuropa und China bald in Gang kommen wird. Der Umlaufungskurs der DM bleibe auf alle Fälle stabil.

#### Und was geschah sonst?

**Ausland:** Der Vatikan veröffentlichte eine förmliche Erklärung des Papstes, worin dieser das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in den Betrieben ablehnt. — Der DGB nahm zu dieser Papsterklärung Stellung und führte aus, daß der Ansicht des Papstes die viel radikaleren und machtpolitisch orientierten Verhältnisse in den romanischen Ländern zugrunde liegen. Die mäßvollen Forderungen der Arbeitnehmer in Deutschland seien dagegen berechtigt.

**Die UdSSR** forderten in einer Note die USA auf, eine gemeinsame Kommission zur Regelung der Besitzverhältnisse in der Antarktis einzusetzen.

**Deutschland:** Bundespräsident Heuß eröffnete am Sonntag die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Frankfurt.

von französischen und deutschen Landwirtschaftsverbänden wurde ein Agrarsammenschluß beider Länder ähnlich dem Schumanplan vorgeschlagen. Vorbeschreibungen sollen in Kürze beginnen

## Die Seererin von der Gründalm

Roman von Hans Gräfl

31. Fortsetzung.

„Das ist nicht ganz so wie du denst, Bater.“ erklärte ihm Lothar einmal. „Ich spreche mit feiner über die Zukunft, weil ich selbst noch weiß, was einmal sein wird. Einmal lag alles gefestigt in mir, aber heute kann ich mir das gar nicht mehr vorstellen, daß ich mich an eine binden möchte. Borerst wenigstens nicht. Später wird schon eine kommen, die zu mir gehört. Der schicksalhaften Gefährte, weißt du, der für jeden die ist auf der Welt und dem man nur rechtmäßig begegnen muß.“

An dies glaubte Lothar feststellend und nichts konnte ihn davon abbringen. Die Zeit, auf diesen schicksalhaften Gefährten zu warten, würde ihm nicht allzu schwer. Er tat seinen schweren, verantwortungsvollen Dienst in den Bergen und sein Jägerhof souffte der Förster waren vollaus zufrieden mit ihm. Sein Gefährte hatte sich längst verabschiedet, ja er hatte viel mehr als die Jäger vom Staatswald deßen. Sein Herr gab sich alle Mühe, ihn zu halten. Selbst Frau Brämmesberger zeigte sich ihm gegenüber von der süßen Seite, denn bisher hatte ihn noch kein Jäger so gutes Wildbret für ihre Rühe geliefert wie dieser Lothar.

Und so befand sich Lothar Borek eigentlich schon in einer sehr gesuchten Position, auf die er das schicksalzwangsläufige Lebensjahr ereicht hatte.

Im Sommer war von Wildschäfchen nichts mehr zu merken. Selbst die damals verurteilten und teilweise längst wieder in Freiheit waren, mochten sie nicht mehr mit dem Gewehr hinausziehen. Und als der Frant freilaß, ließ er sich gleich am ersten Abend im Wirtshauses vernehmen, daß er es dem Jäger noch heimsuchen würde.

Der Jäger erfuhr davon und suchte in seiner Angst seinen Sohn in der Saalfeld auf. Lothar aber lächelte nur und sah sich am durchdringenden Sonntags in der Regelhalle neben den Frants um.

„Ich habe gehört, du möchtest mit was heimgeholen?“ begann er.

„So, du hast es gehört?“

Und darum ich heute ins Dorf gekommen und habe dich gesucht. Ich möchte dir gleich im Güten raten, lach den dummen Gedanken fallen. Mir ist nicht so leicht beizutragen, wie du denktst. Und überdies war ich jetzt gerade auf der Polizei und habe gesagt, was ich gehört habe. Sollte mir etwas aufstoßen da droben am Berg, dann weiß man gleich, wie die Hand im Spele hätte. Dass du dann nicht mehr mein Sohn bleibst, willigst ungern, Frant, darüber wirst du dir doch in Klaren sein.“

All die, die in der Regelhalle waren, hatten es gehört. Und als Lothar ohne von Frant eine Antwort abzuwarten wieder davonging, war selbst Frant so verblüfft, daß er kaum ein Wort herausbrachte.

So glitt der Herbst in den Winter hinein. Ein spätes Frühjahr kam und dann ein Sommer so voller Sonne und Licht, wie man schon lange keinen mehr hatte.

Es war eine Freude zu leben und jung zu sein, selbst wenn die Jahre noch so schnell verschwanden.

„Ach, was war so ein Jahr! Man merkte es kaum und gewahrte die Zeit nur an den Geschichten der Menschen.“

Da brauchte er nur seinen eigenen Vater zu betrachten. Junner Kleiner wurde er. „Innen hilfloser. Selbst sein unverwüstlicher Humor und der fröhliche Leichtsinn, die ihm immer noch zu eigen waren, konnten es nicht verhindern, daß die Leute sagten: „Jetzt geht er aber gravmäßig, der Hilfloser!“

Groß war er ja nie, aber jetzt war er gar nur mehr ein kleines Männchen mit schneuem Haar und zwei Händen, die sich hilflos dem entgegenstredeten, was ihnen viele Jahre hindurch eingesetzt, wie vertraut gewesen war.

Die Mutter war immer noch groß, ruhig und sicher in all ihrem Tun. Wohl hatte auch ihr Haar Graugrün in reicher Fülle angefangen, wohl ging auch sie nicht mehr so rasch und spielerisch über die Felder, doch stieß sie ihr ganzes Leben noch voll Kraft und Selbstvertrauen. Sie ging noch ihrer Arbeit nach wie in den ersten Tagen, da sie in das Fischerhaus gekommen war, wenngleich das nicht mehr so notwendig gewesen wäre, denn es war ja Ursula, die die junge, blühende Ursula mit ihren neunzig Jahren.

Ursula war ein stolzes, feingliedriges Mädchen geworden. Ihr schmales Gesicht war tief gebräunt, ihr Lachen trillerlte hell. In allem empfand dieses Mädchen und ungetrübte Freude. Ihre Mund blühte wie eine wartende Rose.

Ursulas Leben änderte sich nur dann, wenn ihr Bruder Lothar für lange Zeit nach Hause kam. Sie hing ihm noch immer mit den selben kindlichen Liebe und Verehrung an wie früher. Ihre Augen blickten dann auf ihm mit großer Fürsicht. Und wenn er dann zumeist das Wort an sie richtete in der Erkenntnis, daß die Zeit des gänzlichen Erwachsenen vom Kinde zu Frant nicht mehr allzu ferne war, dann nahm sie seine Worte in sich auf wie ein Evangelium und las sie wissend und geringfältig, wenn Sonntags auf dem Kirchengang, der für Ursula etwas heilig auffiel.

Dann war auch Dominik noch da, an dem die Zeit gemessen werden konnte. An ihm merkte man den raschen Flug der Jahre am meisten. Er war ein großer, breitschultriger Bürkle geworden, der Bergthags freudlos seinen Pflichten oblag, aber am Sonntag ein Wirtshauses war. Die Eltern hielten ihn mit dem Taschengeld so, wie es eben ihre Mittel erlaubten. Es schien aber immer noch reichlich genug bemessen zu sein, denn jenen Montag blieb es bis in den hellen Mittag liegen.

Der Bader war längst zu schwach geworden, ihn im Raum zu halten. Und die Mutter hatte es längst aufgegeben, ihre Güte ins Leere hin zu verfließen.

Nicht eigentlich war das Verhältnis der beiden Brüder zweinander.

Lothar gab sich manchmal Mühe, ein herzhaftes Verhältnis herzustellen, aber dies scheiterte oft genug an der Konträrigkeit, höflichen, höflichen Art des Dominik. Ja, zumeist konnte man den Eindruck haben, als hoffe Dominik seinen Bruder Lothar. Und einmal, als Lothar gegangen war, machte Dominik seinen Gedanken Luft.

„Der kann leicht reden, der“ meinte er. „Der hat sein Schönheitsgefühl, kann sich laufen was er mag und spielt also als feiner Herr auf, wenn er heimkommt. Dann steht ihm die Mutter noch alle Gedanken zu, die im Haus sind. Zu begaffen braucht ja der schöne Herr nichts. Aber ich natürlich, ich kann den Dummen machen, kann raten und schützen bis früh bis spät und muß mich am Samstag dann mit ein paar Bagen abgrenzen lassen.“

Der Vater wurde blaß vor Zorn und faßte mit der Faust auf den Tisch wie in seinen jüngsten Tagen.

„Da hört jetzt doch, schon alles auf. So einen Lumpen schau einer an. Sind vielleicht fünf Frauen nicht genau zu verlaufen, wenn ichs Wirtshauses gegangen bin. Und was geht es dich an, wenn die Mutter ihm manchmal ein paar Eier mitgibt oder ein Stückchen Graukäse. Deht der vielleicht deswegen etwas ab? Gleichzeitig wißt du und dein Ehemaliges hast du. Was willst du denn eigentlich noch mehr? Und deine Sache kriegt du auch einmal. Ich weiß, das ist auch kein Pappstreifen. Wenn es dir aber zu wichtig ist, kann ich es Ihnen zeigen.“

Die Mutter mußte den Ereignen nahezu, so sprach er sich aus, in den Zorn hinein. Domink aber gab keine Antwort, verzog nur den Mund zu einem höflichen Grinsen und stellte davon. Dreißig Minuten im Wirtshauses spielte er mit gleichgeführten Kumpelkästen.

So also stand das Verhältnis der beiden Brüder zusammen. Eines Tages war aber Lothar doch richtig überfrisiert, als er aufgelaufen und noch einigen Bürchen, die in die Wirtsherrgesichter verwirkt waren, in angeregtester Unterhaltung antrat.

Lothar stand schnell einen Kaffee und erschuf dann seinen Bruder freundlich. „Willst du mit Bürchen machen, mit wem ich reden darf?“

„Durchaus nicht, Dominik. Aber du weißt doch, daß sie alle zusammen gelassen sind. Dein Frant jogt im Zuchthaus.“

„Weil er hineingezwungen hat. Daß er jetzt mit noch lange nicht, daß er deswegen ein schlechter Kast ist.“

Lothar ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Und was tätest du, wenn ich mit einem gutem Freund wäre, der dich häßt?“

„So empfindlich bin ich durchaus nicht“, antwortete Dominik. „Doch was?“

„So empfindlich bin ich durchaus nicht“, antwortete Dominik. „Doch was?“

„So empfindlich bin ich durchaus nicht“, antwortete Dominik. „Doch was?“

Fortsetzung folgt.





Durch Unglücksfall nahm plötzlich und unerwartet  
Gott der Herr unsere liebe kleine

## Christa-Maria

kurz vor Vollendung ihres dritten Lebensjahres zu  
sich in die Ewigkeit.

In liefer Trauer:  
HEINZ TAUSCH  
LISA TAUSCH, geb. Wadlinger  
INGRID TAUSCH  
Familie WADLINGER

Spangenberg, den 15. Juni 1950

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. Juni 1950, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Engelmesse Sonntag 10 Uhr.

## INSEERT!

Der Badeanzug zeigt es  
nur so oft zu tun, wenn das  
„Lust“ der Freiheit und des  
Körper gefällt.  
Keine Freude am anderen  
zu werden! Was Sie nicht  
von Hoff, wird auch Ihnen  
nicht schaden!  
**Schlankheits-**  
**Körnden**  
HEUMANN  
bekannt sind und klein  
verkauft für 1 Weiber  
Rheinland 131  
Kaufhaus für Apotheken

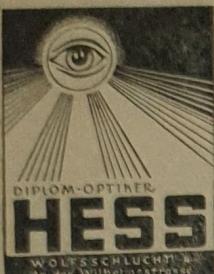
Fürder Sie kaufen Prospekt 509  
LUDWIG HEUMANN & CO.  
NÜRNBERG

Spanberger Lichtspiele  
**Heimliche Liebe**  
Beginn:  
Sonnenabend u. Montag 21 Uhr. Sonntag 19, 21 Uhr

Seit 1935 das erste Mal wieder!  
Täglich Erdbeeren mit Schlagsahne  
Die nächsten Sonntage wieder  
meine Friedensportionen in voller Aufmachung!

**A. Demme, Eisdiere**  
Elbersdorf, Fernruf Spangenberg 148

Zu haben in der Apotheke Spangenberg



Für  
KANZLEIZWECKE  
geeigneter Raum von  
RECHTSANWALT  
gesucht.

Angebote unter Ziffer  
76195 an den Verlag der  
„Spanberger Zeitung“

## Sommerliche Unterwäsche

in besonders großer Auswahl

JOSEPH Guise GEGRIED

Kassel

Wilhelmstraße 3

Brennholz-Schwarten gibt laufend ab  
Georg Eberhardt & Sohn, Elbersdorf

STEMPEL  
liefert  
H. Munzer



## Sommerfest

am Sonntag, den 18. Juni 1950 im  
GARTEN der Gastwirtschaft SCHMELZ  
ELBERSDORF

Tanzdiene im Freien!  
Bei schlechtem Wetter Tanz im Saal.  
Es spielt Kapelle Holl.  
Beginn 15 Uhr!  
Es lädt ein  
Der Wirt: Paul Follrich

## Altentwappen

jetzt noch billiger!

Rindleder	DM 8.75 an
Rindleder mit 2 aufg. Vort.	DM 11.90
Rindleder mit 2 aufg. Vort. und Mittelriemen	DM 14.20
Vollrindleder m. 2 aufg. Vort.	DM 18.90
Vollrindleder m. 2 aufg. Vort. m. Mittelriemen	DM 19.25

Größtes Lager garantiert Ihnen bei niedrigsten  
Preisen reichhaltige Auswahl

Lohmann

Das Fachgeschäft für alle Lederwaren

HOHENZOLLERNSTRASSE 34

## Für die Ferientage!

Foto-Apparate ab DM 7.50

Koffer-Radio o. B. ab DM 148.-

Jetzt auch auf Teilzahlung!

**Heini Weber**  
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO  
Kassel, Wilhelmstraße - Melungen, Am Markt

SONNENBRILLEN in reicher Auswahl ab DM 2,-

Schnellrode 13.00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Hertefeld 10.00 Uhr: Pfarrer Koch

Pfieffe 13.30 Uhr: Pfarrer Koch

Bergheim 13.30 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen 11.00 Uhr: Pfarrer Sauer

Naußis, Megebach, Landesfeld (in Landesfeld)

9.00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bischoffrode 10.00 Uhr: Lesegottesdienst

11.00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelbach 10.00 Uhr: Kindergottesdienst

11.00 Uhr: Lesegottesdienst

Boderode 10.00 Uhr: Lesegottesdienst

11.00 Uhr: Kindergottesdienst

Veranstaltungen: 10.00 Uhr: Lesegottesdienst

Spannberg 11.00 Uhr: Kindergottesdienst

Freitag 17.30 Uhr: Schola. 20 Uhr: Kirchenchor.

Elbersdorf 11.00 Uhr: Singen für Konfirmanden

Mittwoch 17 Uhr: Singen für Konfirmanden

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 18. Juni 1950

8.30 Uhr: Beginn der religiösen Woche in Mörshausen

8.30 Uhr: Betsingmesse in Naußis

10.00 Uhr: Engelamt in Spangenberg

18.00 Herz Jesu Andacht in Spangenberg

21. Juni Beginn der religiösen Woche in Boderode

## Die Kirche

### Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, den 17. Juni 1950, 20 Uhr, Wochenschlußandacht  
in der Hospitalkirche, Pfarrer Koch

Sonntag, den 18. Juni 1950

10.00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

11.15 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

8.30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

### Sehr preiswert!

**Padio Kellner**  
SPANGENBERG

**DKW** Schnell-Laster 3/4 Ton.  
Pritschen-Kasten-Kombination  
Omnibusse  
Metzgerwagen

WERKSVERTRETUNG:

**Wilhelm Löwe**

Melsungen, Nürnbergerstraße . . . Fernruf 368

Bewährte fabrikneue Vorführgeräte mit 1-jähr. Garantie  
Philips-Philella 245,- jetzt 198,- DM Wega-Regina 248,- jetzt 198,- DM  
Blaupunkt 3 GW 448 225,- jetzt 170,- DM

Aus eigenen Privatbestand:  
1 gebr. Handwerkermaschine „Viktoria“  
(Rundschiff) für 150,- DM zu verkaufen.

# Herz in der Heimat

## Marie findet Gerdauen schöner

Ueber die Liebe zur Heimat — Von August Winnig

Da kam ein kleines blondes Mädchen von weiter in unsere Stadt. Es hieß Marie und war aus Gerdauen. Da Marie aus sozialen Gründen kam, war sie der Gegenstand unserer besonderen Teilnahme, und wir gaben sie alsbald in unseren Kreis. Wer von uns kannte Gerdauen? Keiner hatte davon gehört. In unserem Schulatlas suchten wir den Ort vergeblich. Aber wir hatten eine schöne große Landkarte „von der preußischen Monarchie“, sie stammte aus dem Jahre 1888 und hing an der Wand, und wir betrachteten sie gern in Abwesenheit des Lehrers aus der Nähe. Da fanden wir nach langem Suchen den Namen Gerdauen. Herr Gott, wie war das weit! Wir mußten uns auf die Zehenspitzen stellen, wenn wir den kleinen Namen lesen wollten, und dachten dann die Spitze des Zeigefingers darauf: hier ist Gerdauen!

Was für eine wundersame Stadt war doch Gerdauen! Wenn Marie davon erzählte, dann glänzten ihre Augen. Es gab dort unendlich viel Hühner und Gänse, Schafe und Schweine, Kühe und Pferde. Jeder Mensch besaß dort solchen Reichtum. Und dann war da ein See, so gewaltig groß und schön, daß man es sich gar nicht vorstellen

### Mittelböhmische Landschaft

Von Rainer Maria Rilke

Fern dämmert wogender Wälder  
beschatteter Saum.  
Dann unterbricht  
pur hic und da ein Baum  
die falsche Fläche hoher Aehrenfelder  
im hellsten Licht  
geht die Kartoffel; dann  
ein wenig weiter Gerste, bis der Tann  
das Bild begrenzt.  
Hoch überm Jungwald glänzt  
so goldig-rot ein Kirchturmkreuz herüber,  
aus Fichten ragt der Hegerhütte Bau; —  
und darüber  
wölbt sich ein Himmel, blank und blau.

konnte, und Fische waren darin — das war überhaupt nicht zu beschreiben. Wie klein und armselig war dagegen unsere Stadt. Aber es war doch unsere Stadt, auf die wir stolz sein wollten. Sie war alt, das ließ sich nicht leugnen, und sie hatte lauter krumme Straßen. So ganz unten uns schämten wir uns dessen ein bißchen. Aber vor Fremden lobten und priesen wir unsere Stadt und ließen nichts auf sie kommen. Da strichen wir die Schönheiten heraus. Da war unsere Kirche: die lag in stolzer Höhe und zu ihr hinauf führte eine preite Steintreppe mit einem festen Holzgeländer, und auf diesem Geländer konnten wir vom Kirdhof bis zum Markt hinunterrutschen. Dann gab es einen geheimen unterirdischen Gang, der führte vom Schloß unter der Stadt hindurch zum Regenstein und noch weiter bis zur alten Heimburg. Kein Mensch hatte diesen Gang jemals gesehen,

### Immer im Dienste der Barmherzigkeit

Das Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit, das früher in Königsberg tätig war und seit einhalb Jahren in Berlin-Nikolaessee eine neue Heimstätte gefunden hat, konnte in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben seine Hundertjahrfeier begehen. Bischof D. Diebelius überbrachte die Segenswünsche des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Caritasdirektor Dr. Albs sprach für das katholische Ordinarium und Ministerialdirektor Grünbaum übermittelte die Glückwünsche des stellvertretenden Ministerpräsidenten Nuschke.

Anstaltsleiter Pfarrer Stachowitz hob die zu allen Zeiten bewährte enge Verbundenheit der Königsberger Diakonissen mit der ostpreußischen Bevölkerung hervor. Unter den besonderen Diensten erwähnte er die Aussätzigenpflege im Leprahheim Memel. Sechzig Schweine des Mutterhauses waren nach der Mar-

### Der Anfang ist gemacht

Mehr als 200 000 Arbeitsplätze konnten bisher für Heimatvertriebene in Schleswig-Holstein neu geschaffen werden. Nach einem neueren Bericht steht fest, daß 43 Prozent aller Arbeitsplätze von Heimatvertriebenen eingenommen werden. In der öffentlichen Verwaltung Schleswig-Holsteins, die rund 84 000 Personen beschäftigt sind bei der Polizei 61,1 Prozent, in den Schulen 49,8 Prozent Vertriebene tätig. In den Gemeinden liegt der Anteil mit 29,5 Prozent niedriger. 537 Betriebe wurden neu gegründet und die Wirtschaftskasse des Landes hat 48, meist größere Betriebe finanziert.

und darum konnte man die schönsten, grausten Geschichten von ihm erzählen. Das und noch viele andere Schönheiten priesen wir vor Marie, und sie hörte es mit Teilnahme an. Aber nachher sagte sie

Wir müssen mit Marie in die Umgebung gehen sagten wir. Die hohen Berge, die sich tief abstützen, das alles müßte sie sehen, und wenn sie das gesehen haben würde, dann würde sie nicht mehr sagen: Gerdauen ist schöner!

Und nun zogen wir an jedem Sonntag,

wenn Gott die Sonne scheinen ließ, mit Marie hinaus. Wir erkletterten die Teufelsmauer, diese lange, wilde Felsenreihe, von deren Grat man zu beiden Seiten das herrlichste Land sehen kann. Oh ja! Marie war sehr erfreut und ließ es an Bewunderung nicht fehlen! Aber es war auf dem Heimweg waren, da strich sie die blonden Haare aus dem erhitzen Gesicht und sagte: Es war ganz schön, aber Gerdauen ist schöner! Da gingen wir mit ihr zum Reigenstein. Diese Burg ist ein Wunder, und es gibt nicht ihresgleichen. Marie sah sie mit staunenden Augen. Und nachher ließen die Beine über der Tiefe schaukeln und sahen in die Ferne, bis zu den Domtürmen von Halberstadt. Und gerade da nahm Marie das Wort und sagte: Ach, es ist sehr schön, ganz, mächtig schön. Aber Gerdauen ist doch schöner.

Wir machten noch ein paar schwächliche Versuche, Marie umzustimmen, und gingen nach anderen schönen Plätzen, nach der alten Heimburg, nach dem Kloster Michaelstein und der Mönchsmühle, nach dem Bielstein — aber es war immer dasselbe: Gerdauen war schöner.

Aber dann meinte jemand, wir müßten einmal mit Marie nach dem Bodetal und der Roßtrappe gehen. Ja, ja! Dann allerdings mußte Marie besiegt sein. Daran war ja gar nicht zu zweifeln. Und so gingen wir denn eines Sonntags recht früh den Weg war weiß.

Es war ein schöner Sonntag, der Wald hatte das erste gelbe Laub, und die Sonne schien, und die Luft war sehr klar. Auch waren wir frohen Muts und sangen unsere Lieder. Manndal ruhten wir im weichen Moos unter den alten Bäumen und brachen unser Brot. Endlich waren wir am Ziel und gingen an die Stelle, wo der Blick, eben noch an die grüne Dämmerung des Waldes gewöhnt, auf das sonnenübergossene Land, auf die schimmernden Hänge der gewaltigen Talförmung fällt.

Oh, diese Pracht! Da ist das weite Land in seiner Fruchtbarkeit. Da liegen diese Städte und Dörfer mit ihren roten Dächern und weißen Kirchen, und alte Bäume stehen um sie herum. Und da zieht der Fluß — immer weiter, endlos weit, bis er in der letzten Ferne wie ein Silberband glitzert und zu allerletzt im feinen bläulichen Fernunendt verschwindet. Und nun zur

nenschlacht des ersten Weltkrieges in französisches Gefangenstall geraten, weil sie freiwillig bei den deutschen Verwundeten in Péronne geblieben waren. Dieses Ausharren bestimmte das Schicksal der Anstalt auch nach dem Zusammenbruch. Unter den zweihundertfünfzig Diakonissen, die sin den Jahren von 1945 bis 1947 verlor, war auch die Oberin Renata zu Stolberg-Wernigerode.

Während das Haus früher etwa eintausend Schwestern hatte, sind es heute nur noch sechshundertvierunddreißig, von denen zweihundertneunzig Schwestern in der sowjetischen Zone Dienst tun. Fünfzehn Diakonissen sind noch in Ostpreußen, von zehn ist das Mutterhaus ohne Nachricht über ihren Verbleib.

### Viehbestand in Pommern wird geringer

Polen betreiben Zweifelderwirtschaft —

Die durchschnittliche Größe der polnischen Siedlerstellen in Pommern beträgt 8 bis 10 ha. Da die bärlichen Betriebe nach der Viehstückzahl besteuert werden, ist der Viehbestand allgemein recht gering. In dem Dorf Strippow waren früher auf dem Hof des deutschen Bauern Otto Wachholz sechs Milchkühe, zwei Pferde, sechs Stück Jungvieh, zwanzig Schweine. Der polnische Nachfolger besitzt ein Pferd, zwei Kühe, drei Schweine. Ein Hof in Plümehagen bei Köslin von 120 Morgen Größe hat einen Viehbestand von einem Pferd und einer Ziege. Die größeren polnischen Siedlungen und Güter treiben eine Zweifelderwirtschaft,

Rechten — da ist der Hexentanzplatz mit seinen schroffen Felsen — hoch, unendlich hoch, und dann der mächtige Wall des Gebäudes in seiner bunten Laubpracht, und hier und da ein weißer Birkenbaum mitten in dem grüngoldenen Meer.

Aber es handelt sich um Marie. Ja, da stand sie nun in seligem Staunen, und die Hände hatten sich auf der Brust zusammengefunden. Sie blickte verwirrt lächelnd zu uns und sagte: Oh, wie ist das schön, wie schön, wie wunderschön!

Da jubelte es wohl bei uns allen: jetzt ist sie besiegt! Doch siehe da: Ihre Augen füllten sich mit Tränen bis zum Überlaufen, und ganz traurig sagte sie mit tiefem Seufzer: Gerdauen ist doch schöner!

Viele Jahre vergingen, ehe ich Gerdauen sah. Auf einer Fahrt durch Ostpreußen während des Krieges trat ein Soldat in den Wagen und sagte, wir seien in Gerdauen. Da fiel mir ein, welche Bedeutung dieser Ort einst für uns gehabt hatte, ich dachte an Marie und ging hinaus, um zu sehen, was von Gerdauen zu sehen war.

Ich werde nie etwas gegen Gerdauen sagen. Wohl sah ich keine weiße Kirche an hohem Berge, sondern nur einen roten Turm auf ganz ebenem Lande, und statt der Wälder sah ich nur die kahlen Kronen einiger Bäume; auch sah ich keine alten grauen Mauer mit efeubewachsenen Wehrmauern und hohe Dächer dahinter, sondern nur eine Zeile niedriger Häuser dahinter. Aber ich sage nichts gegen Gerdauen. Denn auch dort wohnen Menschen, die dort geboren und aufgewachsen sind und sich im Herzen mit diesem Boden und allem, was erträgt, verbunden fühlen. Sie lieben ihre Heimat und können nicht anders, und das ist gut. Ihnen allen mag es gehen, wie der kleinen blonden Marie: man kann ihnen alle Schönheiten der Fremde zeigen, daß ihre Augen trunken darüber werden, so wird ihr Herz doch immer wieder sprechen: Gerdauen ist doch schöner!

Wir machten noch ein paar schwächliche Versuche, Marie umzustimmen, und gingen nach anderen schönen Plätzen, nach der alten Heimburg, nach dem Kloster Michaelstein und der Mönchsmühle, nach dem Bielstein — aber es war immer dasselbe: Gerdauen war schöner.

Aber dann meinte jemand, wir müßten einmal mit Marie nach dem Bodetal und der Roßtrappe gehen. Ja, ja! Dann allerdings mußte Marie besiegt sein. Daran war ja gar nicht zu zweifeln. Und so gingen wir denn eines Sonntags recht früh den Weg war weiß.

Es war ein schöner Sonntag, der Wald

hatten das erste gelbe Laub, und die Sonne

schien, und die Luft war sehr klar. Auch

waren wir frohen Muts und sangen unse

re Lieder. Manndal ruhten wir im weichen Moos unter den alten Bäumen und brachen unser Brot. Endlich waren wir am Ziel und gingen an die Stelle, wo der Blick, eben noch an die grüne Dämmerung des Waldes gewöhnt, auf das sonnenübergossene Land, auf die schimmernden Hänge der gewaltigen Talförmung fällt.

Oh, diese Pracht! Da ist das weite Land in seiner Fruchtbarkeit. Da liegen diese Städte und Dörfer mit ihren roten Dächern und weißen Kirchen, und alte Bäume stehen um sie herum. Und da zieht der Fluß — immer weiter, endlos weit, bis er in der letzten Ferne wie ein Silberband glitzert und zu allerletzt im feinen bläulichen Fernunendt verschwindet. Und nun zur

nenschlacht des ersten Weltkrieges in französisches Gefangenstall geraten, weil sie frei

willig bei den deutschen Verwundeten in Péronne geblieben waren. Dieses Ausharren be

stimmt das Schicksal der Anstalt auch nach

dem Zusammenbruch. Unter den zweihund

etfünfzig Diakonissen, die sin den Jahren

von 1945 bis 1947 verlor, war auch die Oberin

Renata zu Stolberg-Wernigerode.

Während das Haus früher etwa eintausend

Schwestern hatte, sind es heute nur noch

sechshundertvierunddreißig, von denen zweihundertneunzig Schwestern in der sowjeti

chen Zone Dienst tun. Fünfzehn Diakonissen

sind noch in Ostpreußen, von zehn ist das

Mutterhaus ohne Nachricht über ihren Ver

bleib.

### Wrangel und die drei Loose

Humor aus der Heimat der Vertriebenen

#### Kein Verlaß!

In den stürmischen Monaten des Jahres 1848 waren auf Befehl des Königs die Soldaten aus Berlin entfernt worden. Schließlich aber holte man sie wieder und General Wrangel sollte den Einmarsch vollziehen. Das ereigte unter der Bürgerschaft Preußens manche Unruhe und die Stettiner teilten Wrangel, der dort geboren war und auch in Garnison stand, mit, sie würden seine Frau aufhängen, sobald er es wäre, in Berlin einzumarschieren. Als die Truppen nun durch das Brandenburger Tor marschierten, wandte sich der an der Spitze reitende Wrangel an seinen Adjutanten: „Nun soll mir bloß wundern, ob sie ihr hängen!“

Einige Tage darauf kam Post aus Stettin, die Frau war gesund und munter.

Da brummte Wrangel: „Dat hab ik mir jedacht. Uff die Stettiner is keen Verlaß nich.“

#### Die drei Looses

Der Zufall wollte es, daß in einer Breslauer Schule drei Lehrer tätig waren, die alle den Namen *Loose* trugen. Da es natürlich sehr schwer war, bei der Nennung ihrer Namen Irrtümer zu vermeiden, mußte man zur Unterscheidung nach Beinamen für sie suchen. Die Bezeichnungen ergaben sich dann auch ganz von selbst. Der erste der drei Herren trug einen schwarzen Vollbart. Das war der *Bart-Loose*.

Der zweite fiel durch ein besonders kräftiges Geißfuß auf mit etwas vorstehenden Zahnen. Er wurde der *Zahn-Loose* genannt.

Das zweifelhafteste Los aber traf den dritten *Loose*. Ein äußeres Merkmal hatte er nicht aufzuweisen. Aber der gehörte dem Lehrerrat an. Er erhielt den Beinamen: der *Rat-Loose*.

### Stadt der Flüchtlingsjugend

Größte Flüchtlingsiedlung Westdeutschlands in Vorbereitung

Mit der Verwirklichung des bisher größten Flüchtlingsiedlungs-Projektes in Westdeutschland soll noch in diesem Jahr begonnen werden. Bei Bad Homburg im Taunus wird eine neue Stadt entstehen, die sich von einer kleinen Siedlung aufwärts organisch entwickeln und schließlich bis zu 1500 Häusern umfassen soll.

Mehr als 10 000 Menschen aus dem ehemals deutschen Osten und der russisch besetzten Zone Deutschlands werden im Laufe der nächsten Jahre in dieser Siedlung vor den Toren Frankfurts eine neue Heimat finden. Arbeitslose, heimatvertriebene Facharbeiter, die in den nahegelegenen Industrie- und Wirtschaftszentren beschäftigt werden können, sind als Bewohner vorgesehen.

Vor allem aber soll die arbeits- und lernfreudige Flüchtlingsjugend aus den entlegenen hessischen Landbezirken herangezogen und einer gründlichen Berufsschulung zugeführt werden. Diese Jugend wird dabei gleichzeitig Gelegenheit erhalten, beim Auf- und Ausbau der Siedlung praktisch mitzuhelpfen. Es soll „Ihre Stadt werden.“

Die Kosten für die Hälften des ersten Bauabschnitts, der insgesamt 300 Häuser umfassen wird, werden nach einer schriftlichen Zusicherung des Hessischen Innenministeriums aus Landesmitteln als Bauldarlehen gedeckt. Das Land Hessen rechnet damit, daß sein Beispiel von anderen Ländern des Bundes nachgeahmt wird.

Jedoch werden die im günstigsten Fall für das Siedlungsprojekt bereitstehenden Gelder keinesfalls ausreichen, um neben den reinen Baukosten auch noch — wie geplant — den jugendlichen Bewohnern der künftigen „Stadt“ eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Deshalb wird Frau Schenk als „Mutter der Idee“ im August eine viermonatige Werbereise durch die Vereinigten Staaten antreten. In der neuen Welt will sie einen Appell an alle diejenigen richten, die offene Herzen haben.

Der Plan zum Bau dieser bisher einmaligen Siedlung entstammt der Überlegung, daß Tausende von Heimatvertriebenen nach ihrer Aussiedlung aus dem Osten in west-

deutsche Kreise eingewiesen wurden, in denen sie keine Existenzmöglichkeit haben.

Gerede um eine Flüchtlingsjugend in solchen Gebieten Westdeutschlands aus, die fern von den Wirtschafts- und Kulturmittelpunkten liegen. Diese Jugend findet in ihren Wohnorten und deren nächster Umgebung keinerlei Ausbildungsmöglichkeiten, während zur gleichen Zeit in den Städten Tausende von Lehrstellen freibleiben. So wird die Jugend der Neubürger zu einer latenten Gefahr für die soziale Ordnung der gesamten Bundesrepublik, da sie in ihrer Arbeitslosigkeit den Glauben an die Zukunft verliert.

Die Siedlung bei Bad Homburg in der Nähe der Wirtschaftsmetropole Frankfurt mit seinen umfangreichen Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten wird dazu beitragen, daß die Notlage der Neubürger im Gebiet zwischen Lahn, Fulda, Main und Rhein wesentlich gemildert wird.

M. H.

#### Aufteilung der Welt

**London.** Das tschechoslowakische Informationsministerium hat den Besuchern der Prager Weltausstellung 1950 eine Weltkarte übergeben, in der die Aufteilung der Interessensphären zwischen der Sowjetunion und den USA klar zu erkennen ist. Die Staaten des „Friedens“ sind rot bezeichnet. Die Staaten der „Kriegstreiber“ sind grün, einige Gebiete, darunter Westdeutschland, sind mit grünen und roten gekreuzten Linien versehen. Die Karte hat fünf Farben:

1. Dunkelrot für die Sowjetunion.  
2. Dunkelgrün für die USA und Großbritannien.

3. Hellrot umfaßt die sowjetische „Einfußsphäre“: Die europäischen Satellitenstaaten, einschließlich Ostdeutschland und Berlin, die Auseigere Mongolei, China, Tibet, Indochina und Nordkorea.

4. Hellgrün ist die Farbe der angloamerikanischen Sphäre: Die übrigen Teile Nordamerikas fast ganz Südamerika, Afrika und Australien sowie den größten Teil des mittleren Ostens. Dazu gehören ferner Japan, Grönland, die skandinavischen Staaten Finnland, Jugoslawien, Belgien, Holland, Luxemburg, die Schweiz, Griechenland, die Türkei, Spanien und Portugal.

5. Mit gekreuzten roten und grünen Linien sind folgende Staaten versehen, um sowjetische und amerikanische Einflüsse anzudeuten: Westdeutschland, Frankreich, Italien, Österreich; ferner in Amerika: Brasilien und Niederländisch-Guyana; in Afrika: Marokko Algier und Teile von Französisch-Westafrika, Madagaskar, die Elfenbeinküste und Teile der Südafrikanischen Union sowie Ägypten; in Asien: Den indischen Fürstenstaat Hyderabad, Burma, Siam, Malaya — ohne Singapur — Indonesien und die philippinische Insel Mindanao.

# Die Einkehr

## Der Brief aus der Heimat

Von Rudolf Habetin

Der Himmel hängt strahlend vorm Fenster. Aber die Scheiben sind feucht beschlagen. Es ist keine Sommersonne, die das kleine Zimmer verklärt. Doch das Licht des Himmels weckt Erinnerungen an Tage, da das Leben ganz neu zu sein scheint, und das Herz geht wieder auf Wegen, die sich auftun und aufblühen aus vergangenen Jahren.

Torches Herz, ein Sonnenzettel genügt dir, dich in verklungene Tage zurückzuführen. Oder tal es der Brief, der auf dem Tisch liegt, unter dem ein Mädchenname steht und der aus der Heimat kam?

Mein lieber Horst! steht oben über dem Brief. Sauber und kräftig ziehen die Zellen über das Blatt, und vor Jahren hätte ihn überschwengliche Freude erfüllt, wenn sie ihm so eingesprochen hätte.

Wie er sie kennengelernt hat, weiß er selbst nicht mehr. Krieg und Not liegen dazwischen. Wedsel und Wirttin. Aber ihr Bild hat ihn nicht verlassen. Es ist eine alltägliche Geschichte. In Büchern wird sie ausschmückt mit Seufzern und Tränen wie ein großes Ereignis. Bäume unter verlockenden Himmelblau flüstern in die Hoffnungen junger Jahre. Blumen und Vögel werden den Liebenden verwandt, und die Nacht streut Sterne in ihre Träume.

Im wirklichen Leben bleibt ein Jüngling mit seinen Träumen allein, er findet nicht die richtigen Worte, ungelenk wie Gang und Gebärde sind seine Gefühle. Eine unter den jungen Mädchen hat es ihm angetan, ihre Augen sind klar, ihre Zähne blank, ihr Mieder ist rund, ihre Schritte sind wiegend und leicht. Sie ist heiter und übermäßig, sie scherzt und lacht, sie ist zärtlich zu Tieren und Kindern, aber sie nimmt ihn nicht ernst. Sie versteht ihn nicht, ihre Jugend sträßt sich, ihn zu verstehen, bis ein Älterer plötzlich sie nimmt und die Geschichte ein Ende haben könnte.

Mein lieber Horst! steht über dem Brief. Hat sie ihn doch verstanden damals oder seinen Blick in sich verwarf? Ist sie glücklich gewesen inzwischen? Er weiß es nicht. Er weiß nur, daß sie wieder allein ist, daß sie wieder zu Hause lebt, in der Stadt, die seine Heimat war, wo das Haus seiner Eltern in Trümmer liegt.

Er hat ihr geschrieben, er mußte ihr schreiben, er durfte ihr schreiben, doch nichts von den Träumen und Hoffnungen von einst. Wenn man die Unbeholfenheit junger Jahre abgestreift hat, ist man vorsichtig und nüchtern, verbindlich und kühl. Nur in Erinnerung an gemeinsame Tage fragt man, wie es geht daheim, wo man noch Freunde und Bekannte hat.

Aber das Herz pocht dennoch, wenn der Postbote einen Brief bringt, der bittere Jahre überbrückt und plötzlich auslöscht, Krieg und Leid, Irrsinn und Einsamkeit.

Wie eine Mutter zwischen den Zeilen zu lesen vermag, sollte auch sie hinter seiner Hartlosigkeit die Unruhe des Herzens geahnt haben?

Jetzt steht er am Bahnsteig. Denn sie hat ihm geschrieben, der Zufall wolle es, daß sie zu einer Tante fahrt und ihre Fahrt in seinem neuen Wohnort unterbrechen könnte. Ein paar Blumen hat er mitgebracht. Die Sonne bricht durch den grauen Himmel. Und wirklich, dort steigt sie aus dem Abteil. Ein Kofferchen trägt sie, und nicht im Mieder mit nackten Armen kommt sie wie einst. Städtisch gekleidet ist sie. Auch er steht ja

### Ein Zufall?

wohl anders aus als früher, das muß er sich selbst noch zu bedenken geben. Doch hat sie ihn trotzdem sofort erkannt, sie schüttelt ihm die Hand, freundlich und frisch, sie hebt ihren Kopf, schaut ihm in die Augen und lächelt. Alle Selbstsicherheit und Ruhe geht ihm verloren vor dieselbst, daß er könnte sich ärgern über sich selbst, daß er wieder wie ein Jüngling vor ihr steht und sich mit herzlichem Lachen die Blumen aus der Hand nehmen lassen muß, so linkisch ist er.

Sie plaudert unbekümmert in seine Begegnung, während sie nun durch die Stadt gehen. Die Sonne schimmt in ihrem

Haar, das unter dem Hutchen hervorquillt. Er betrachtet sie verschümt. Manchmal in der belebten Straße geht sie einen Schritt vor ihm. Sein Blick umfaßt sie bis hinunter zu den kleinen Schuhen und den seitlichen Strümpfen.

Und als er sie seiner Wirtin vorstellt, die inzwischen den Kaffeetisch gedeckt hat, und ihr den kleinen Hut abnimmt, sagt er ehrlich und leise: "Schön bist du geworden!" Doch die Wirtin, etwas schwörhaft und naseweis, sagt ihrerseit, wie die Wirtinnen manchmal zu sein pflegen: "So eine schöne Braut hätte ich Ihnen gar nicht mal zugezogen, da kann man ja wirklich gratulieren."

Verblüfft dreht er das Hüttchen in seiner Hand, schüttelt den Kopf und fragt rasch, um seine Verlegenheit zu verbergen: "Was sagst du bloß dazu?" Sie aber lächelt vielsagend und verschmitzt und meint: "Ja, da wirst du wohl selber antworten müssen."

Sie sagt es im Tonfall ihrer Heimat. Und es ist seine eigene Heimat, wie er plötzlich weiß, die hier zu ihm zurückkehrt ist mit Jugend und Glück und allen verlorenen Jahren.

### Wunder des Kirschbaums

/ Von Carl H. Schoon

Auch in diesem Jahre hatte der Kirschbaum an der Hausecke, vom Alter vieler Jahre rissig und runzelig, im Weiß seiner Blüten gesäumt. Kinder tanzten unter seinem duftenden Dach; verliebte Mädchen zupften heimlich ein paar Blüten aus seinem Gezweig und steckten sie lächelnd in die Locken. Jedermann aber lobte den guten Baum, der, wenn die hohen, hellen Sommerstage gekommen, üppige Ernte verhieß.

Nach dem zauberhaften Fest der Blüte setzte der Baum Früchte über Früchte an. In der Demut seiner Fülle senkte er Äste und Zweige, gelassen der Stunde seines Baumjahres wartend. Von Regen und Tau ließ er sich netzen, empfing von den Tagen die Wärme und von den Nächten die Kühlung des Himmels und verwandelte im Wunderbau seines Baumeibes alle Kräfte aus Erde und Himmel in den Segen der Frucht.

Ehe jedoch dies alles geschehen konnte, sollte das Haus, zu dem der Baum seit urdenklichen Zeiten gehörte, durch einen Anbau erweitert werden. Diesem war er im Wege. So ward beschlossen, ihn zu opfern. Man ließ dem Baume nicht einmal Zeit, seine Früchte zu reifen.

Also begannen an einem Morgen Männer den Platz auszuschrägen, der auch das Dasein der Kirsche umschloß. Als hätten sie dieses Schicksal gehabt, der Fruchttragenden Gewalt anzutun, hoben sie zunächst in etlicher Entfernung von ihm die Erde aus. Den Baume blieb eine Gnadenfrist. Am nächsten Tage jedoch lag schon ein großer Teil des Wurzelwerkes entblößt. Die Sonne brannte in den Schacht, die Wurzeln trockneten, bleichend und dornten...

Da geschah etwas sehr Seltsames, Unerwartetes: die Früchte am Baume vertrockneten und schrumpften nicht! Sie reiften, wurden füllig, bekamen Saft, Süße und Glanz. Als habe er es gespürt, daß ihm nur noch kurze Zeit vergönnt sei, daß es morgen zu spät sein könnte, trieb der Baum die Früchte förmlich zur Reife. In drei, vier Tagen vollendete er, wozu er seiner Natur nach wohl drithalb Wochen benötigt hätte. Während ihm schon die Blätter verschlafitten, geschah fast über Nacht das Wunder, daß der Baum alle und letzte Kräfte in seinen Früchten sammelte. Zwar schien ihr gläserner Glanz matter als sonst. Und es mochte auch sein, daß sie nicht mit der prallen Festigkeit von früher prahlten. Als aber einer der Schachtmänner in die Zweige griff, eine Handvoll Kirschen plückte und sie lachend zwischen die Zähne schob, wußte er schmatzend und schnalzend nur Lobes

von Paul Anton Keller

nahme und läßt das Kochen sein für den andern Tag, für den es ja auch bestimmt ist.

Warum? Ja, da hebt der Zufall an. Sie weiß nicht warum. Doch weiter: Sie stellt also andern Tags das Gehirn zum Herd und macht Feuer. Da sieht sie, daß es an Wasser mangelt, und geht mit dem Eimer zum Brunnen. Kaum ist sie im Hof, gibt es einen Höllenkrach. Aus dem Rauchfang faucht eine schwarze Stichwolke wie ein Hexenbesen, die Fenster zerklirren, die Türe reißt es aus dem Angel und überall, wo unsere Hütte ein Loch hat, qualmt es dick und schwarz heraus. Meine Frau, halb ohnmächtig vor Schreck, wagt sich in das Vorhaus, sieht die Stubentüre zerrissen und weiter unseren Kram: Möbel, Geschirr, Leinenes, krumm und klein zertrümert, verbrannt und zerscherbt. Na, ihr wißt es ja. Hat sich also in dem vermaledeiten Klaubholz vom Sommer ein Sprengkörper befunden und ist im Ofen explodiert.

Versteht ihr nun, was ich mein? Warum hat meine Frau gerade an diesem Abend zum erstenmal seit Jahren nicht gekocht? Natürlich wäre ich, da ich daheim war, zum Brunnen um Wasser gegangen und es hätte die Frau erwisch. — Daher die Frage: Zufall? Nein, den gibt es nicht —!

### Der Glaube

Hoch oben im Raum saß die Ameisenwelt, hatte sich den höchsten Wipfel in den Alpen ausgewählt, um ihr Lied in den Wind auszuschmettern.

Unten saß die Katze und schaute mit glühenden Augen hinauf. "Woher kommt so nettes Geschnösel?", dachte sie. "Wollen die Vögel fressen, dann hätte man sie davon."

Aber die Ameisen sang unbekümmert weiter. Es war ein Lied voll Lust und Unterhaltung, und es hätte sie in ihrem Herzen aufzuhalten müssen.

"Warum singst du eigentlich?", fragte die Katze.

"Weil es schön ist", entwirrte die Ameisen und fügte ihrem Lied schnell noch Strophen bei.

"Schön?" zweifelte die Katze. "Ich finde es nunzutadeln." Die Ameisen schaute etwas nachdrücklich hinüber. Das tut mir leid.

"Aber was schön ist, darf nicht ausbleiben. Und was kann ich dafür, wenn es einen so schlechten Geschmack hat?"

Aber die Katze ließ nicht locker, das meintest du vielleicht. Ich kann verstehen, daß es nicht gerade für mich singt. Aber du singst den Singsang haben."

"Einen Zweck?" fragte die Ameisen. "Ich weiß, daß du vielleicht für den Zweck geboren bist." Ich singen muss."

"Singst du vielleicht für den Baum?", fragte die Katze. "Vielleicht", antwortete die Ameisen. "Vielleicht", singt sie aber auch für die Sonne, die dort untergeht. Sie ist heute so müde, daß ich ihr ein besonderes Loblied singen muß."

"Kann dich denn der Baum hören, oder die Sonne?" bohrte die Katze weiter.

"Wozu sollen sie mich hören, wenn du bin! Was kümmert mich Überhaupt die Anderen. Mein Lied ist ebenso sonnwendig, wie der Baum oder sogar du selbst", flötete die Ameisen.

"Ich werde dich fressen", sagte die Katze. "Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende."

"Wenn du mich fangen kannst", erwiderte die Ameisen, "so kann ich es dir nicht verwehren. Aber ich werde mich in den Ameisen singen, daß mein Ameisen singen ist in der Welt, auch wenn du es nie einsehen wirst. Denn was für die anderen Geschöpfe notwendig ist, wird für Katzen noch lange nicht wichtig zu sein."

Da ging die Sonne unter und die Ameisen verstummte. "Schade", sagte der Mensch der ihr zugehörte hatte.

Und die Katze schlich sich beiseite und fing eine Maus. Das war entschieden nichtlich — denn was wußte sie schon von der Notwendigkeit eines Poeten, der nichts für den Glauben, sein Lied singen zu müssen — für die Sonne, oder für die Sterne — oder auch nur für ein Menschenkind, die anderen Geschöpfe notwendig ist, wie sein Lied.

Rolf Kipphan

### Die gute Anekdoten

Kleines Geschenk

Alfred Kerr, der Schlesier, und Hermann Sudermann, der Ostpreuß, die ihr Leben lang unversöhnliche Gegner geblieben sind schritten einmal über das Wesen des Dramas.

"Wenn Sie mit Ihrer Ansicht Recht haben", sagte Kerr, "dann gebe ich meinen Kopf her." "Angenommen, versetzte Sudermann, kleine Geschenke erhalten die Freundschaft."

Der rothaarige Schopenhauer

Auf einem Jugendbildnis Schopenhauers hatten die Haare unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen eine rote Farbe angenommen. Da das Bild nun so auf die Nachwelt kommen würde, schrieb Schopenhauer, um einer Legende vorzubeugen, auf die Rückseite in lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache: "Ich habe niemals rote Haare gehabt!"

Platonische Gefühle

Als Pückler die Sängerin Sabine Heimfitter in Berlin zum ersten Male gehört hatte, bat er sie in einem Briefe um eine Zusammenfassung.

Der Bonviant blitzte aber ab. Die Sängerin hüllte sich in ihre Frauenwürde und antwortete, daß sie keine gewöhnliche Theaterdame sei und keine anderen Beziehungen als die einer Heirat eingehene könne.

Zwölf Jahre später machte sie ihn jedoch von sich aus Aussichten und fragte bei ihm, ob es ihm mißfiel, noch eine Nachtlage mehr in seinem Park aufzunehmen.

Um sich für die frühere Abfuhr zu rächen, bewarnte ihr der Fürst mit der liebenswürdigsten und geistreichsten Einbildung seine Einsamkeit zu teilen, da keine Gefahr mehr für sie bestände.

"Mein Herz ist zwar noch jung", schrieb er, "aber meine Gefühle sind sehr platonisch geworden."

## Aus Stadt und Land.

... wenn die Hedenrose blüht ... Im allgemeinen Aufmerksamkeit auf sie wohl im Rosenmond die in allen Jahren prangende Gartenrose. Doch wollen wir sie am Waldestaum im Gestaltungsbereich Hedenrose nicht übersehen, die unschöne und Naturverbundenheit uns erneut beweisen lassen sollte. Viele Volks- und Legenden beschäftigen sich mit der kleinen, wilden Rose, die durch den Wurzeln der Kirche mit biblischen Namen in Verbindung gebracht und einen heiligeren Strand wurde. Einer der Hagebutten oder Hirsche genannt. Niemals läßt sich die Frucht bestimmen. Nicht jeder weiß, daß die Hagebutte als Oralet für die bevorstehende sommern ist oder auch für die Gestaltung kommenden Winters.

**Elternversammlung.** Die letzte Eltern-

versammlung war gut besucht. Rector Schönhorn erläuterte die Grundregeln des Kinderalterlasses über „Schule und Eltern“ Anschließend fand die Wahl eines verantwortenden Elternbeirats statt. Es wurden gewählt: Dr. Häberle, Graf Holstein, Dr. Martha Theune, Frau Massow, Dr. Appell, Reinhard, Bölk, Willi Salzwurm, Dr. Margot, Karl Schmidt, Konrad Böckler, Dennis Wittmann, Stellvertreter wurden: Komalek, Frau Lischau, Frau Preißler, Frau Marold (Ebersdorf), Heinrich Jakob, Frau Lausmann, Willy Höhle, Poppard, Frau Lausmann, Willy Höhle, Poppard, Frau Lausmann, Willy Höhle, Bintenstein (Herlesfeld).

**Unser Burgfest.** In einer engen Beschußfahrt des Geschwörersvereins wurde einstimmig die Veranstaltung eines „Burgfestes“ im vergangenen Jahre beschlossen. Am Tag wurde Sonntag, der 20. August, abgelegt. Den Aufstand soll eine Kundgebung am Abend vorher auf dem Marktgelände an dem die beiden hiesigen Gesangsvereine mitwirkten, bilden, eine Kundgebung für die Erhaltung der Ruinen und später für die Wiederaufrichtung der historischen Bauten. Für eine Ansprache wird ein auswärtiger Freund und Kenner der Geschichte

## Schloß Spangenberg — Herberge für die Jugend

In einer Versammlung der „Deutschen Jugenddemokraten“ — DJD — in Melsungen wurde die Anregung gegeben, das Spangenberger Schloß als eines der schönsten Wanderorte unserer Heimat zur Jugendherberge auszubauen. Es wurde im Laufe der Besprechung festgestellt, daß der Deutsche Jugendherbergsvorstand schon vor „längerer Zeit“ sein grundsätzliches Einverständnis erklärt habe, sich an der Wiederherstellung der Burg zu beteiligen, wenn eine Zusammenarbeit zwischen ihm einerseits und dem Kreis sowie der Stadt Spangenberg andererseits gewährleistet sei. In Spangenberg ist von dieser ersten Erklärung des Jugendherbergsvorstandes nichts bekannt. Wir erlauben uns die Frage: Ist der Stadtverwaltung nichts bekannt? Die Jugenddemokraten in Melsungen

gen stimmen dem Vorhaben einstimmig zu, eine gemeinsame Besprechung auf der Heide Spangenberg mit der Spangenberger Stadtverwaltung herbeizuführen und für dieses Projekt auch mögliche Stellen des Kreises zu interessieren.

Wir danken den DJD in Melsungen für ihr Vorhaben und Interesse an der zerstörten Burg und versprechen jegliche Unterstützung ihres Vorschlags seitens des Spangenberger Geschwörersvereins. Das sogenannte Brauhaus ist noch unzerstört und kann baldst für Jugendherberge mit geringen Kosten eingerichtet werden. Notwendig ist nur die Überbildung des Brauellers und eine innere Restaurierung desselben. Wir nehmen an, daß auch die Stadtverwaltung das nötige Interesse zeigen wird.

insgesamt 44 Verbrechen und Vergehen sowie 78 Übertretungen bearbeitet. Von 122 Straftaten konnten 104 gefällt und die Täter der Bestrafung zugeführt werden. Es ereigneten sich im Kreise 8 Verleihsunfälle, bei denen 11 Personen verletzt wurden. Der hierbei entstandene Sachschaden beläuft sich auf über 8000 DM. Neben 64 Verkehrscontrollen bei Tag und Nacht wurden insgesamt 205 sonstige Kontrollen durchgeführt und hierbei 46 Anzeigen erstattet und 97 Verwarnungen ausgesprochen. Zur Klärung von Straftaten wurden 241 Vernehmungen durchgeführt, 2 Personen auf Grund richtlicher Haftbefehle verhaftet, 3 weitere Personen vorübergehend in polizeiliche Verwahrung genommen. Bei den letzteren handelt es sich um einen entwischenen Fürsorgezögling, sowie 2 jugendliche Herumtreiber. Ersterer wurde dem Erziehungsheim, aus dem er entwichen war und die beiden herumtreibenden Eltern zugeführt. 12 Gefangenentransporte wurden durchgeführt.

**Geburtstage.** Am 15. Juni 1950 feierte Frau Maria Göbel geb. Horn, Ebersdorf, ihren 77., am 17. Juni 1950 Herr Georg Roh, Spangenberg, seinen 73. Geburtstag. Am 18. Juni 1950 begleitete Frau Konradine Meurer, geb. Methe, Spangenberg, ihren 70. und Herr Julius Körber, Kaltenbach, seinen 74. Geburtstag. Den lieben Altersjubilaren zu ihrem Ehrentag auch unseren Glückwunsch und einen gerührten Lebensabend.

**Der Wein blüht.** Der Juni ist der Monat der Rosen und des Weins. Rosen und Weinblüte, beide von einem seiden, bezaubernden Duft. Die Weinblüte indessen ist unscheinbar, nicht so ins Auge fallend, aber köstlich und berückend, von

## Vereinskalender

**Chorverein „Liederland“**  
Freitag abend 20.30 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.

Der Vorstand.

**Männergesangver. „Liedertafel“ 1842**  
Mittwoch, 21. 6. 50, 20.30 Uhr  
Gesangsstunde im Ratseller.  
Der Vorstand.



Sofort lieferbar!

Erhältlich bei Fachgeschäften und Genossenschaften

E. MERCK - DARMSTADT - RUF 641

21

## Steh'n zwei Stern am hohen Himmel

(für Kinder von Marlene Angersbach)

1. Steh'n zwei Stern' am hohen Himmel,  
leuchten heller als der Mond,  
leuchten so hell, leuchten so hell,  
leuchten heller als der Mond.

2. Kann' ich doch so sorglos leben  
wie die Stern, am Himmelszelt,  
die leuchten so hell, leuchten so hell,  
leuchten helle in die Welt.

3. Gold und Silber, Edelsteine  
sind ja doch blos irdisch Fand.  
Ein freues Herz und froher Mut  
sind doch mehr als Geld und Gut.

## Spielmannslied

1. Gut'n Abend, gut'n Abend euch allen hier beissam!  
Ihr Männer und Frauen, ihr Burschen und Mädchen,  
hei lustig soll's werden, ich spi'l euch eins auf!  
Streich zu auf der Fiedel, den Walzer spi'l uns auf!  
Tra la la la la, tra la la la, la la la la, tra la la la la,  
la la la la, la la la la!

2. Was war das, was war das, was du uns jetzt gespielt?  
Wie kann man bei Lärm und Toben und Schrein  
den Walzer hier spielen zum fröhlichen Reihen:  
Streich zu auf der Fiedel ...

3. Ei, Steffen, ei, Steffen, die Polka kann ich nicht.  
Da sitz ich viel lieber und tu mir vertreiben  
mit mein lieben Schwestern 'n paar oile Kamellen.  
Streich zu auf der Fiedel ...

## SALBEN

sind Arzneiformen, die auf die Haut aufgetragen werden. Man unterscheidet je nach ihrer Konsistenz zwischen Cremes, das sind weiche, leicht verstreichbare Salben, den eigentlichen Salben von butterähnlicher Festigkeit und Pasten mit härterem Charakter.

In einer Salbe ist der Arzneistoff, meistens sind es mehrere, mikroskopisch fein im sogenannten Arzneikörper verteilt. Das wird erreicht, indem der Apotheker zum die Salbe zum Schluß der Verarbeitung durch eine Walzenmühle laufen läßt. Der Arzneiträger besteht aus Vaseline, Wollfett, Paraffin, Schmalz, Oel und ähnlichen Stoffen oder deren Mischungen.

Allein beste Qualität der Bestandteile und sorgfältigste Verarbeitung garantieren die Heilwirkung der Salbe und schalten Reizung und Schädigung der behandelten Haut aus, Voraussetzung, die in der deutschen Apotheke seit Jahrhunderten eine Selbstverständlichkeit sind.

**WOELM'SCHE APOTHEKE**  
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Hier ausschneiden!

